

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

244 (17.10.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139401](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139401)

Severisches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Aussträger 2,25 Mk. frei Haus (einmal 25 Bln. Frägenlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Werbung am 1. November d. J. Morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, oder Gewalt sowie Ausbleiben des Postboten, hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Befreiung und Nachlieferung, aber Rückzahlung des Bezugspreises.

Severländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufzugebene und abgeteilte, sowie unbedeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 244

Sever i. O., Donnerstag, 17. Oktober 1929

139. Jahrgang

Die Idee der nationalen Opposition

Es ist eine psychologisch merkwürdige Sache, daß Gruppen im deutschen Volk sich mit einer unlegbaren Leidenschaftlichkeit für die Tributzahlungen einsetzen.

Man denke doch: Dieses arme deutsche Volk! Dieser ausgepöbelte Mittelstand! Die erlösende Landwirtschaft! 1—2,6 Millionen Erwerbslose! Zusammenbrechende Aktiengesellschaften! Ueberfremdete Werte! Aus Ausland verkaufter Grundbesitz! Täglich Berge von Zahlungsbefehlen, Konkursanmeldungen! Selbstmorde aus Mangel an Nahrungsmitteln! Und doch heißt es immer wieder: „Wir müssen den Youngplan annehmen.“

Wer an die formale Demokratie glaubt, d. h. wer glaubt, daß hinter jedem Stimmzettel ein wenigstens bescheidenes Maß von Ueberlegung steht, der kann diesen Widerstand nicht lösen. Er müßte denn seine Zuflucht zu einer Massenentzweiung nehmen. Aber die merkwürdigen Erscheinungen der deutschen Politik seit 1919 werden klarer, wenn man eins, was eigentlich alltäglich und selbstverständlich ist, nicht aus den Augen verliert: Auch in demokratischen Staaten herrscht nicht die Zahl, sondern der Wille! Der Politiker setzt sich mit seinen Absichten durch, dem es gelingt, die Massen in seinem Sinne auf die Beine zu bringen. Das Erste — das Schaffende — ist die von Einzelnen ausströmende Kraft, das Zweite — Bemerkte — ist der Weg der Massen zur Urne und die Wahl des Zettels. Dazwischen liegt noch der Apparat, die Methode der Beeinflussung.

Wer hat den Nutzen von den Tributzahlungen, mögen sie nach dem zusammengebrochenen Damesplan oder nach dem nicht minder mörderischen Youngplan erfolgen? — Das Ausland und die sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftsbürokratie in Deutschland. Im Ausland natürlich nur bestimmte Kreise; in Deutschland die Kreise nach Tordeus Bekennnis ist Frankreich das geldstüffigste Land Europas. Auch der Kleinhandl. der Handwerker, der Bauer, haben Vorteil, wenn der Diszont nur 3/4 Prozent beträgt. Doch das Ausland scheidet aus dieser Betrachtung aus. Mit der Behauptung, daß die sozialdemokratischen Bürokraten die Nutznießer dieser Erfüllungspolitik sind, geschieht ihnen nicht unrecht. Sie haben sich zur deutschen Kriegsschuld bekant, ja, sie haben erklärt, daß dieses Bekenntnis ein Kernstück ihrer Politik bilde; damit haben sie sich auf die Pflicht zu Reparationen festgelegt. Mit der Kriegsschuld des kaiserlichen Deutschlands haben sie die Revolution von 1918 und was ihr vorausging an Verbrechen, die damaligen Machthaber zu schwächen, oerschwertigt. Von ihrem Standpunkt mit guten Gründen. Denn der einfache Mann in Deutschland hat den Sinn für Schuld und Sühne bewahrt, besser bewahrt als komplizierte Naturen. Dieser Sinn für Gerechtigkeit muß sich gegen die an der Revolution Mitbeteiligten wenden wenn das Gespenst der deutschen Schuld am Kriege endlich gänzlich verschwindet. So ist jeder Stolz gegen die Kriegsschuldlinge ein Rütteln an den Grundmauern der heutigen Zwangsburg der Sozialdemokratie...

Von den Beherrschern dieser Burg aber geht ein starker Wille, der sich an der Macht behaupten will, ein Wille, der an sich zu bewundern wäre, der aber nur beflagt werden kann, weil er durch den November 1918 verdrängt ist mit dem französischen Beherrschungs- und Ausbeutungswillen, und der deshalb für Deutschland nicht segensreich wirken kann.

Dieser Wille hat eine große Reichweite. Er wirkt und herrscht so weit und so lange, wie ihm kein anderer Wille entgegensteht. Diesem Willen erliegt zunächst ein Teil der deutschen Arbeiter-schaft. Gerade sie leidet unter der Ausbeutung der deutschen Wirtschaft (Arbeitslosigkeit!) und ist am schwersten bedroht, wenn die Unterführungen nicht mehr aufgebracht werden können. Aber er glaubt doch immer an seine bisherigen Führer, denn das sind ja doch Parteigenossen und einstige Berufskollegen! Von Stimmungen, nicht von Gründen geleitete Objekte des Willens anderer.

Aber diesem Willen erliegen auch weite Kreise des sogenannten Bürgertums. Man könnte von allen seinen Spielarten sprechen, etwa von den Beamten, die willenlos dem herrschenden System Unter-fügung zu schulden glauben. Man kann aber auch an den Träger der Wirtschaft den Kaufmann und den Industriellen, denken. Hat ihn die Arbeit des letzten Jahrzehnts etwa vorwärts gebracht? Nun, es ist wohl kein Wort darüber nötig. Man sollte aber meinen, daß die Erfahrung an eigenen Leiden Gründe genug abgibt, daß es so nicht weiter gehen kann. Ein großer Teil hat auch die Einsicht, daß die Erfüllungspolitik der Ruin der deutschen Wirtschaft ist. Aber es fehlt noch am Entschluß. In dieser inneren Gespaltenheit zwischen Einsicht und Entschluß sucht man nach „Gründen“, die doch in Wirklichkeit nichts anderes als Beeinflussungsmittel durch die Kreise sind, die sich von der deutschen Tributleistung

Hindenburg und Volksbegehren

Verwahrung gegen Demagogie.

Der Reichspräsident entscheidet später.

Berlin, 17. Oktober. Die Reichsregierung veröffentlicht heute ein Schreiben, das der Reichspräsident über seine Stellungnahme zum Youngplan und zum Volksbegehren an den Reichskanzler gerichtet hat. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Mit steigendem Befremden habe ich die Wahrnehmung machen müssen, daß im Kampf um das Volksbegehren sowohl von dem Reichsausschuß für das Volksbegehren wie auch von den das Volksbegehren bekämpfenden Parteien und Gruppen meine Person und meine mutmaßliche persönliche Meinung zur Frage des sogenannten Youngplans in die Agitation hineingezogen werden. Von der einen Seite wird behauptet, daß ich ein Feind des Volksbegehrens sei, von der anderen Seite betont, daß ich mich für die Annahme des Youngplans festgelegt hätte. Ich stelle fest, daß ich niemandem die Ermächtigung oder sonst einen Anlaß dazu gegeben habe, meine persönliche Meinung zu diesen Problemen befanntzugeben. Ich habe im Gegenteil stets betont, daß ich mir meine endgültige Stellungnahme zum Youngplan bis zu dem Zeitpunkt vorbehalten, an dem diese hochbedeutsame Frage zur Erledigung reif ist und nach Maßgabe der Artikel 70, 72 und 73 der Reichsverfassung zur Entscheidung über die Verkündung oder eine Ausfertigung der Verkündung verfassungsmäßig zustande gekommener Gesetzesbeschlüsse an mich herantritt, und hieran halte ich nach wie vor fest. Ich bitte, Herr Reichskanzler, hier vor Kenntnis zu nehmen und das Vorführende den am Kampf um das Volksbegehren beteiligten Parteien und Gruppen in der Ihnen geeigneten Weise zur Kenntnis zu geben. v. Hindenburg, Reichspräsident.“

Von seiten der Reichsregierung wird hierzu erklärt: Die Reichsregierung erwartet, daß die an der Agitation für und gegen das Volksbegehren beteiligten Gruppen, vor allem der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren die Person des Herrn Reichspräsidenten entsprechend seinem Wunsche nur-

mehr im Meinungsstreit um die Gesetzesanträge für das deutsche Volksbegehren fernhalten.

Diese Erklärung der Reichsregierung schmeckt allzusehr nach einem „Haltet den Dieb“, während sie selbst, die als verfassungsmäßige Institution dem Volksbegehren, ebenfalls eine Verfassungseinrichtung, freien Lauf hätte geben müssen, dem Gesetzesbegehren von Anfang an „Kampf mit allen Mitteln“ ansetzte. U. E. ist die Bekämpfung des Volksbegehrens lediglich Sache der Parteien und so dürfte die Mahnung des Präsidenten als auch an die Reichsregierung gerichtet zu betrachten sein. Vor allem liegt aber für die Reichsregierung kein Anlaß vor, die Aufforderung Hindenburgs, die sich ausdrücklich an beide Seiten richtet, in eine Mahnung „vor allem an den Reichsausschuß“ umzudeuten!

Wie Innenminister Severing die Staatsbürgerrechte der Beamten achtet.

Berlin, 16. Oktober. Der Reichsminister des Innern, Severing, hat das an ihn gerichtete Schreiben des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren vom 14. Oktober 1929 folgendermaßen beantwortet:

„Die Reichsregierung ist bereit, die verfassungsmäßigen Rechte der Beamenschaft vor jeder unzulässigen Beeinträchtigung zu bewahren. Nach der Rechtsprechung des Reichsdisciplinarhofes muß sich jedoch auch der Beamte bei der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte innerhalb des gebotenen Anstandes und insbesondere der Strafgesetze halten. § 4 des Volksbegehrens überschreitet diese Grenze. Indem er die Tätigkeit von Reichspräsident (?) und Reichsregierung als Landesverrat zu brandmarken sucht, enthält er eine Beschimpfung der höchsten Organe des Reiches. Die erdrückende Mehrheit der deutschen Beamenschaft teilt übrigens die Rechtsüberzeugung der Reichsregierung, wie sich aus den dankenswerten Aufrufen der Beamtenorganisationen ergibt. Die Reichsregierung ist nicht in der Lage und nicht gewillt, Beamte, die durch Eintreten für diesen § 4 des Volksbegehrens die verfassungsmäßigen Grenzen überschreiten, vor disziplinarischem Einschreiten der zuständigen Behörden zu schützen.“

Volksbegehren und Beamte

L. U. Berlin, 16. Oktober. Der Reichsausschuß der deutschnationalen Beamenschaft gibt eine Entschließung bekannt, in der es u. a. heißt: Der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat sich berufen gefühlt, die Beamten vor der Teilnahme am Volksbegehren für das deutsche Freiheitsgesetz zu warnen. Dieser Schritt des Vorstandes muß als ein grober Verstoß gegen die Satzungen des Bundes, die strengste parteipolitische Neutralität vorschreiben, zurückgewiesen und bekämpft werden. Gegenüber den Einschüchterungsversuchen der Reichs- und der preussischen Staatsregierung wird festgestellt, daß Artikel 73 der Reichsverfassung jedem deutschen Staatsbürger das Recht gibt, sich an einem Volksbegehren zu beteiligen. Die Beamten sind von diesem Recht nicht ausgeschlossen, auch eine Einschränkung etwa derart, daß Beamte sich nur an einem der Regierung und den hinter ihr stehenden Parteien genehmen Volksbegehren beteiligen dürfen, kennt die Verfassung nicht. Dieses verfassungsmäßige Recht der Beamten wird weder durch das Reichsbeamtengesetz noch durch das Gesetz über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik beschränkt. Dieses letztere Gesetz verbietet den Beamten nur, in der Öffentlichkeit gehässig oder aufreizend Bestrebungen zu fördern, die gegen den Bestand der Republik gerichtet sind. Mit der Staatsform hat das Volksbegehren nichts zu tun. Es erstrebt lediglich die Befreiung des deutschen Volkes von jahrzehntelanger Tributnechtschaft, ein Vorhaben, an dem mitzuarbeiten jedem deutschen Beamten eine selbstverständliche vaterländische Pflicht sein sollte. Nach alledem steht ein Beamter, der sich für das Volksbegehren einsetzt, auf unantastbarem Rechtsboden. Ihm kann kein Härden gekrümmt werden, so lange die Regierung die Verfassung achtet und Deutschland Anspruch darauf erhebt, ein Rechtsstaat zu sein. Darum fordert der Reichsausschuß die Beamten auf, furchtlos lediglich das zu tun, was ihnen ihr Gewissen vorschreibt.

Zum Verbot

des Königin Luise-Bundes in Westfalen.

L. U. Berlin, 16. Oktober. Zum teilweisen Verbot des Königin Luise-Bundes in Westfalen wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Von seiten des preussischen Ministeriums des Innern sei eine solche Maßnahme nicht angeordnet worden. Die notwendigen Maßnahmen seien den zuständigen Polizeibehörden überlassen worden. Wenn ein organisatorischer Zusammenhang zwischen dem Stahlhelm und dem Königin Luise-Bund festgestellt worden sei, so sei die Maßnahme völlig gerechtfertigt.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst)

„Graf Zeppelin“ überflog gegen 11,20 Uhr Sofia, 14,30 Uhr Bukarest. Das Luftschiff erreichte um 3,35 Uhr Rafibor, gegen 5 Uhr morgens Breslau, um 6,35 Uhr Glogau und traf um 8,30 Uhr wieder über Breslau ein. In Anbetracht der schlechten Witterungsverhältnisse mußte die Landung in Breslau abgefragt werden. „Graf Zeppelin“ wird die Rückfahrt voraussichtlich über Wien und München machen.

Die „Times“ meldet, daß die zweite Konferenz über den Youngplan wahrscheinlich Anfang November im Haag stattfinden wird.

Im chinesischen Hauptquartier ist man über den Vormarsch der russischen Truppen in Richtung auf den Fluß S ungari sehr beunruhigt. An der Grenze finden heftige Kämpfe zwischen Chinesen und Russen statt.

Der christlich-soziale Abgeordnete Kunz hat am Mittwochabend in Wien eine Rede, in der er die Heimwehrbewegung behandelte. Die Versammlung nahm einen sehr stürmischen Verlauf.

Australiens Regierung muß zurücktreten.



Ministerpräsident Bruce, der Führer der australischen Nationalsozialisten, die bei den Wahlen eine vernichtende Niederlage erlitten. Im neuen Parlament erhält die Arbeiterpartei 43 Sitze, während die Nationalsozialisten nur 17 Sitze erlangten, so daß eine Neubildung der Regierung unvermeidlich ist.

Politische Rundschau

Bürgermeister Schneider will sein Amt nicht niederlegen.

△ L. U. Berlin, 17. Oktober. Wie zu erwarten war, hat der Untersuchungsausschuß des Bezirks Groß-Berlin der Sozialdemokratischen Partei den Bürgermeister des Bezirksamtes Berlin-Mitte, Schneider, aus der Partei ausgeschlossen und ihn aufgefordert, sein Amt niederzulegen. Bürgermeister Schneider will jedoch diesem Beschluß nicht nachkommen. Durch das Ausschlußverfahren ist der Bürgermeister von Berlin-Mitte in eine recht unangenehme Lage geraten, da er sich auf seine bisherigen Parteigenossen in der Bezirksversammlung nicht mehr stützen kann. Auf der anderen Seite ist Schneider jedoch auf 12 Jahre als Bürgermeister gewählt und so kann eine Amtsenthebung nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen in Frage kommen. Bekanntlich sind gegen Bürgermeister Schneider Angriffe sehr schwerer Art erhoben worden. Ihm wird vorgeworfen, daß er von den Skareks sehr wertvolle Silbergeschenke angenommen, daß er mit ihnen auf ihre Kosten zum Derby nach Hamburg gefahren sei und daß er auch kleinere Geschenke der drei Brüder für seine Ehefrau angenommen habe. Es wird weiter behauptet, daß Bürgermeister Schneider Kontrollen über die Skarekschen Verrechnungen selbst vorgenommen und berechtigten Beschwerden über die Qualität der Textilwaren der R. B. G. nicht stattgegeben habe.

Möglich ist, daß im Falle der drei Stadtbankdirektoren der Oberpräsident von sich aus eingreift und durch Oberregierungsrat Tapoltski oder einen kommissarisch bestellten Beamten ein Disziplinarverfahren gegen Schneider zur Klärung der Vorwürfe einleitet.

War es nicht eigentlich unflug, Schneider aus der Partei auszuschließen? Wenn solche Leute nur anfangen zu enthüllen?

Gegen Youngplan u. Parteiterror

Die Kundgebung im „Ziegelhof“
(Schluß.)

Pastor Moeseritz fuhr fort:

Dann kam die Riesenleistung des Weltkrieges. Unsere Feinde spürten die deutsche Kraft. Da kamen Vorkämpfer von drüben: Dem deutschen Volk soll nichts passieren, das Preußentum und den Kaiser wollen wir treffen, beseitigt beide, dann bekommt Ihr den Frieden. Nach dem Zusammenbruch hieß es dann aber: „Deutschland hat in schamloser Weise den Krieg heraufbeschworen“ und die Gegner handelten entsprechend gegen uns. Der Sozialdemokrat Kautsky, der als Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt das diplomatische Material zum Kriegsausbruch sichtetete, mußte auf Grund seiner Feststellungen erklären, Deutschland trage keine Schuld am Kriege. Trotzdem haben wir aber den Schandvertrag von Versailles unterzeichnet. Es wurde uns eine Wiedergutmachungssumme von 25 Milliarden Mark auferlegt, die vom 1. Mai 1921 innerhalb 36 Jahren zu bezahlen war. Dawes- und Youngplan bedeuten eine ganz ungeheuerliche Verschärfung dieser Bedingungen. Im Versailler Vertrag werden Deutschland ferner verschiedene Grenzgebiete entzogen, darunter reiche Industriegebiete und landwirtschaftliche Leberbüschgebiete. Deutschland war ein Riese, der Hunger hatte und wachsen wollte. Eine gesunde Wirtschaft ist nur auf dem Grunde und als Frucht einer gefundenen Staatspolitik denkbar wie sie Bismarck trieb. Es wird heute immer betont: „Die Wirtschaft ist das Schicksal“. Gewiß, aber zuerst ist eine planmäßige Staatspolitik erforderlich, die man freilich wieder nur mit Menschen machen kann, die Volksgefühl und gesunds Denken haben. Mit ihnen kann ein Staatsmann arbeiten. Mit zehn Männern, die Charaktere sind, werde man den Teufel aus der Hölle jagen, aber nicht mit tausenden, die Hampelmänner sind.

Es ist also immer das Bestreben der feindlichen Staaten gewesen, uns klein zu halten und uns vor ihren Wagen zu spannen. Wir haben von dieser Seite mit keinerlei Wohlwollen zu rechnen. Das Falsche der Politik Stresemanns war, daß er es für möglich gehalten hat, daß die Völker da drüben uns auch nur einen Millimeter entgegen kommen würden. In dem Augenblick, wo wir das endlich einsehen, ist der Umschwung da. Wir müssen uns klar darüber werden, daß wir Widerstand zu leisten haben. Aber das deutsche Volk ist wachslappig geworden. In der Verfassung steht: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Ja, zum Donnerwetter, gehören wir denn nicht zum Volk? Man soll uns nicht das Recht verweigern, was man für sich in Anspruch nimmt. Man wird aber mit dem Stahlhelmverbot nicht die erwünschte Wirkung erzielen. Vielmehr wird es jetzt für die nationale Opposition heißen: „Nun gerade erst recht!“ Es ist ein beliebter Vorwurf unserer Gegner: Der Beamte, der von der Republik sein Geld kriegt, dürfe doch nicht ihre Einrichtungen bekämpfen bzw. kritisieren. Na wir zahlen doch auch unsere Steuern. Der Beamte wird doch von der Republik mit unserem Gelde bezahlt. Der letzte Sinn des Volksbegehrens ist es, darauf hinzuwirken, ein häußeres Volk zu schaffen, die nicht eher ruhen, bis diese Politik, die das Mannesumt ertötet, aus Deutschland verschwindet. Wir tun unsere Pflicht. Wir kämpfen aus reinem Herzen und heißer Liebe zu unserem Volk. Es muß überall wieder die Frontöffnung in uns Platz greifen. Im Felde wurde unter Volksgenossen nicht danach gefragt, ob einer studiert hatte und besser oder schlechter deutsch sprach. Eins wollen wir nicht vergessen: Es wird das neue Reich nicht kommen, wenn nicht jeder anständige deutsche Arbeiter rechts und links Widerstand leistet gegen die Knechtschaft und mit uns marschiert. Denken Sie an die Worte Frisches: „Wenn Ihr zugrunde geht, geht mit Euch die ganze Welt zugrunde.“ Habt das große staatspolitische Ziel im Auge: die Schaffung eines neuen Deutschlands. In den Herzen muß es keimen, wenn es besser werden soll. Arbeitet alle an dem Charakter. Erst nach Mobilisierung der Geister durch Arndt, Körner und Fichte gelangte Preußen zur Freiheit. Alle Kräfte zusammengefaßt, damit es mit dem deutschen Volke wieder aufwärts geht. (Stürmischer Beifall.)

Sodann nahm

Reichstagsabgeordneter Dr. Oberfohren das Wort. Sein Thema lautete: „Gegen den Versklavungspakt“. Er zieht aus der Tatsache, daß die Geister mit allen möglichen demagogischen Kniffen — auch die ministeriellen Vorhölzer seien z. T. Leistungen von Agitatoren 6. Ranges — gegen das Volksbegehren arbeiten, den Schluß, daß es doch auch in den Augen der Gegner eine große Sache ist. Der Stahlhelm wurde in Rheinland-Westfalen wegen einer sportlichen Veranstaltung verboten auf Grund — hören und staunen Sie! — des Versailler Vertrages. Der Terror, der geübt wird, muß auch bei dem bisher Schlafenden das Bewußtsein wecken, wie es um unsere Freiheit steht. Unsere Bewegung muß auf Grund dieses Verbotes zu einer Befreiungstat im innerpolitischen Sinne werden. Der Terror wird ausgeübt, weil diejenigen, die ihn üben, fürchten, daß der Mann von der Straße die Kernidee, den tiefen Sinn des Freiheitsgesetzes, erfährt.

Und die Kernidee ist, daß die bisherige Außenpolitik Deutschlands von Erzberger her uns ins Verderben geführt hat. Wir haben es nie erlebt, daß man die Opposition zum Instrument der Außenpolitik gemacht hat. Das Volksbegehren, das von ersten Staatsrechtlern und Politikern ausgearbeitet wurde, so daß ihm kein Hindernis in den Weg gelegt werden konnte, verlangt nicht, unsere Anschuld am Weltkrieg festzustellen, sondern daß aus einer selbstverständlichen Tatsache, daß wir nicht schuld sind am Weltkrieg, endlich die notwendigen Folgerungen gezogen werden. Wir wollen die bisherige Führung der Außenpolitik ändern und wollen erreichen, daß die Reparationsfrage im Rahmen der Leistungsfähigkeit Deutschlands gelöst wird. Es handelt sich nicht um die Frage Young-Plan oder Dawes-Plan, sondern um die Frage: „Entweder eine Young- oder eine Dawes-Krise“. Und

wir glauben, daß eine Dawes-Krise, die bei Ablehnung des Young-Planes kommen muß, viel erfolgreicher ist als eine Young-Krise. Der Grundgedanke des Dawes-Planes war, daß die Leistungen aus den Leberbüscheln der deutschen Wirtschaft zu zahlen seien; sie sollten auf der Wirtschaft ohne Gefährdung der Lebenshaltung aufgebaut werden. Und davon ist nichts übrig geblieben. Wir haben sogar die Schulden zu zahlen, die unsere Feinde aus dem Weltkriege gegenüber Amerika haben. Die belgischen Marktschulden sind durch den Young-Plan zu ungunsten Deutschlands entschieden worden. Das ist das größte Schiebergeschäft der Weltgeschichte. Waggonweise ließ Belgien nach dem Kriege die Taubendruckmaschinen einführen, und man sagt, daß Belgien heute im Besitz von 7 Milliarden deutscher Mark sei. Die sollen wir auf Grund des Young-Planes heute entschuldigen. Die gefährlichste Tatsache des Young-Planes ist die, daß an die Stelle des Tributes eine kaufmännische Schuld getreten ist, die durch den Gerichtsvollzieher eingetrieben werden kann. Der Dawes-Plan stellte einen Versuch dar, der abgeändert werden konnte; das Wesentliche am Young-Plan ist, daß er den Charakter einer Endgültigkeit hat. Eine Revisionsmöglichkeit in dem Sinne, daß die Leistungsfähigkeit Deutschlands erneut festgestellt werden muß, gibt es im Young-Plan nicht, es besteht nur die Möglichkeit, uns im Falle der Zahlungsunfähigkeit auf zwei Monate ein Moratorium zu gewähren. Die nicht gezahlte Schuld ist zu verzinsen. Ein Erlass der Schuld kommt nicht in Frage. Auf Grund des Dawes-Planes war eine Inflation unmöglich. Es ist sehr gefährlich, über Währungsfragen zu sprechen. Aber im Bewußtsein seiner Verantwortung glaubt Redner doch zur Prägnanz des Satzes berechtigt zu sein, daß nach dem Young-Plan die deutsche Währung nicht mehr gesichert ist. Wir sind mitten drin in dem Ausverkauf der deutschen Wirtschaft. Das amerikanische Kapital nistet sich immer mehr in unseren industriellen Unternehmungen ein. Deshalb ist die ganze Frage eine Angelegenheit des Mannes mit der schweißigen Faust. Auch die Substanz der deutschen Landwirtschaft geht mit 100 Prozent vor die Hunde. Man wirft uns vor, die Freunde des Volksbegehrens wollen nicht zahlen. Das ist nicht wahr. Wir verlangen nur, daß gezahlt werden soll im Rahmen der objektiven Leistungsfähigkeit. Wir sind uns bewußt der großen Verantwortlichkeit gegenüber unseren Volksgenossen und gegenüber unseren Nachkommen. Der Türke ja der Chineser hat heute mehr nationalen Stolz und mehr nationalen Willen als wir. Die deutsche Wirtschaft ist aber in der Weltgeschichte immer von Minderheiten gemacht worden ist. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Mahnung, daß jeder zu seinem Teil dazu beiträgt, daß die Erkenntnis von der großen Bedeutung des deutschen Volksbegehrens in die weitesten Kreise getragen wird.

Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 17. Oktober.

* **Personalien.** Der Amtsgerichtsrat Siebenburg in Brake ist für die Dauer der Erkrankung des Oberamtsrichters Kildes in Brake mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines stellvertretenden Vorsitzenden des Arbeitsgerichtes Butjadingen beauftragt worden.

* **Personalien.** Der Studienrat Professor Ramsauer am Gymnasium in Oldenburg ist zum Oberstudienrat befördert worden. — Der Schullehrerassistent Heinrich Carl Wichmann in Brake ist zum 1. November 1929 in den Ruhestand versetzt.

* **Revisions- und Sprechtag für Invalidenversicherung.** Für die Gemeinden Sande, Schortens, Accum und Sillenstede werden heute in unserem Anzeigenteil die Termine bekannt gegeben, worauf unsere dortigen Leser hiermit aufmerksam gemacht werden. In den Terminen wird über Beitragshöhe und sonstige Versicherungsangelegenheiten Auskunft erteilt. Die Beteiligten werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie gesetzlich verpflichtet sind, im Termine zu erscheinen und andernfalls Weiterungen zu erwarten haben.

* **Landvolkbewegung.** Auf den heute Abend im „Schwarzen Adler“ stattfindenden Vortrag v. B. d. u. g. w. weisen wir nochmals hin. (S. gest. Anz.)

* **Ein Motorradfahrer geriet gestern unten in der Mühlenstraße mit seinem Motorrad zwischen mehrere Stück Vieh, welche auf der Straße entlang getrieben wurden. Beim Ueberholen des Viehes sprangen einige Tiere plötzlich zur Seite und der Motorradfahrer geriet mit dem Vieh in Kollision, wobei er mit seinem Rade stürzte. Außer einem geringfügigen Sachschaden ist glücklicherweise alles gut abgelaufen.**

* **Der Kurzschriftverein Jever** weiß auch an dieser Stelle darauf hin, daß am Freitag, 18. Oktober 1929, abends 8 Uhr, im Gymnasium ein neuer Lehrgang in der deutschen Einheitskurzschrift beginnt. Deutschland ist das einzige Land der Welt, das seit dem 20. September 1924 in der „Deutschen Einheitskurzschrift“ ein einheitliches Stenographiealphabet besitzt. Die Einheitskurzschrift steht unter dem Schutze der Reichsregierung, von den Beamten und Angestellten aller Reichs- und Staatsbehörden und zum großen Teile auch der Gemeindebehörden wird die Einheitskurzschrift verlangt. Im Handel und Gewerbe hat sie überwiegend Platz gefunden. Die Verwaltungen und Behörden stellen als Nachwuchs nur noch solche Kräfte ein, die schon eine gewisse Fertigkeit in der deutschen Einheitskurzschrift haben. Die deutsche Einheitskurzschrift entspricht allen Anforderungen, die an ein modernes Kurzschriftsystem zu stellen sind: sie ist leicht erlernbar, schnell wieder lesbar, logisch und einheitlich aufgebaut und daher denkend und nicht mechanisch erschaubar. Die Leitung dieses Lehrganges liegt in den Händen eines geprüften Stenographen, so daß für eine gründliche und gewissenhafte Ausbildung gesorgt ist. Es fäme daher niemand, an diesem Lehrgang der deutschen Einheits-

kurzschrift teilzunehmen. Anmeldungen am Unterrichtsbeginn erbeten.

* **Die Eintragung in die Liste für das deutsche Volksbegehren** darf nur in den amtlichen Listen vorgenommen werden, die in der Stadt auf dem Rathaus, auf dem Lande bei den Gemeinde- oder Ortsverwaltungen ausliegen. Immer wieder ist zu betonen, daß im Volksbegehren nicht in der üblichen Weise (durch Ankreuzen oder durch eine ähnliche Kennzeichnung) „gewählt“ und auch nicht mit „Ja“ oder „Nein“ abgestimmt wird, sondern daß in die Listen einzutragen ist: 1. Vor- und Zuname, bei verheirateten oder verheiratet gewesenen Frauen auch der Geburtsname (bzw. der Familienname, der bis zur Verheiratung geführt wurde); 2. Stand, Beruf oder Gewerbe; 3. Bezeichnung der Wohnung. Es ist unzulässig, daß jemand für seine Angehörigen mit unterschreibt. Es gilt nur die persönliche geleistete Unterfertigung. Abkürzungen sind unzulässig. Jede Spalte muß handschriftlich ausgefüllt sein. Also ist es z. B. auch unzulässig, wenn unter gleichlautenden Namen Strichel gesetzt werden. Die Namen, auch der Vorname, müssen in jedem Falle ausgefüllt werden. Eintragungstermin vom 16. Okt. bis 29. Oktober. Für die Einzeichnung gelten die Wählerlisten der letzten Reichstagswahlen. Daraus ergibt sich, daß jeder, der 1. in der Zwischenzeit von seinem Wohnort verzoogen ist, oder 2. während der Eintragungstermin abwesend ist, oder 3. seit den letzten Reichstagswahlen (20. Mai 1928) das Wahlalter erreicht hat, oder 4. in den Wählerlisten der letzten Reichstagswahl infolge eines Verzehens nicht enthalten war, schleunigst für Beschaffung eines Eintragungsscheines sorgen muß, und zwar muß er sich diesen Schein von der Gemeindebehörde des Ortes ausstellen lassen, in deren Wählerliste er zur Zeit der letzten Wahlen eingetragen war.

* **Hohenkirchen.** Wiederbesetzung der Pfarrstelle. Die hiesige, durch das Ableben des Pastors Rogge erledigte Pfarrstelle ist seiner Zeit vom Oberkirchenrat in Oldenburg zur Bewerbung ausgeschrieben worden. Dem hiesigen Kirchenrat ist in diesen Tagen vom Oberkirchenrat mitgeteilt worden, daß eine Wahl nicht stattfinden könne, weil sich keine Bewerber gemeldet hätten. — Die Pfarrstelle wird deshalb durch den Oberkirchenrat besetzt. Zum Pfarrer in Hohenkirchen ist der Kaplanprediger Naack, zur Zeit in Tossens, ernannt worden; er soll Anfang November in sein neues Amt eingeführt werden.

* **Schorrens.** Kirchenkonzert am Erntedankfest, also morgen, Freitag, konnte man am Montag im Infanterieat dieser Zeitung lesen. Auf diese Neuerung soll noch ganz besonders hingewiesen werden. Hier, in der Landgemeinde, wo das Erntedankfest für alle Gemeindeglieder von besonderer Bedeutung ist, ist eine solche musikalische kirchliche Feier auch besonders willkommen. Zwei Gesangsvereine, „Lehrer-Männergesangsverein“ und „Gem. Chor Schorrens“, wirken mit. Außerdem sind Solovorträge mit Orgelbegleitung vorgesehen. Um 6 Uhr abends beginnt erst das Konzert, das unentgeltlich ist. Den Werftarbeitern ist somit auch Gelegenheit gegeben, hieran teilzunehmen. Das ist gut so! Geistige und Gemütswerte soll sich jeder holen, wo sie zu haben sind. Dies soll sich keiner nehmen lassen, denn solche Werte können nie genommen werden, durch keine Inflation oder dergleichen.

* **Schorrens.** Der Stahlhelm, Ortsgruppe Schorrens, hielt am vergangenen Sonnabend im Saale des Kameraden Buscher seine Monatsversammlung ab. Der erste Führer, Kamerad Wartsfeld, begrüßte 55 Kameraden, worauf er mit warmen Worten des Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg gedachte. Seine von den Kameraden freudig aufgenommenen Worte klangen aus mit einem dreifachen „Front-Hail!“ auf der großen Feldmarschall, in welchen Jubelruf die Versammlungsteilnehmer brausend einstimmten. Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Den Kern der Besprechung bildete das Volksbegehren. Hierzu wurde zu einer längeren Rede einem Kameraden das Wort erteilt. Dieser geistelte in scharfer aber überzeugender Weise die verwerflichen Handlungen der Regierung zum Volksbegehren, insbesondere kritisierte er, daß einige Minister sich sogar soweit verließen hätten für die ungerechtfertigten Zwecke der Regierung den Rundfunk dienen zu lassen. Redner schloß seine eindringlichen Ausführungen mit den Worten, daß angesichts dessen die in dieser bewegten und unglückseligen Zeit besonders hochwollenden Wogen patriotischer Gesinnung und warmer Anteilnahme für das geknechtete Vaterland der national gefühlten Schichten des deutschen Volkes nur noch höher steigen würden und der „Stahlhelm“ und mit ihm die Mehrheit des deutschen Volkessesum so je freier ihrem Willen für das Volksbegehren Ausdruck geben werde. Nachdem zwei Kameraden neu aufgenommen worden, sendten noch Besprechungsleiter über das diesjährige Stiftungsfest des Stahlhelm, Ortsgruppe Schorrens. Zum Schluß wurde noch erinnert an die Zahlung rückständiger Beiträge und Abgabe der aus der Bibliothek entlehnten Bücher. Am übrigen stellte der erste Führer für die nächste Versammlung auch einen Vortrag, der von einem hiesigen Lehrer gehalten werden wird, in Aussicht. Nach Ablegung des Deutschlandliedes schloß der Führer um 11 Uhr die fast besuchte Versammlung.

* **Heidmühle.** Einbruch. Beim Schneidermeister Nowowitz wurde in der vergangenen Nacht ein schwerer Einbruch verübt. A. erwachte gegen 4 Uhr infolge Klirrens der Schaufenscheibe, welches von dem Einbrecher (jedenfalls mehrere am Werk) zertrümmert wurde, nachdem vorher vergeblich versucht worden war, die Tür durch Anbohren des Schlosses zu öffnen. Entwendet wurde ein Posten Anzugstoffe, der im Schaufenster ausgestellt war. Anzüge konnten die Diebe, nachdem sie verschleudert wurden, in der Eile wohl nicht mehr mitnehmen. Die Gendarmerie verfolgt eine bestimmte Spur.

* **Brake.** Das Ministerium des Innern verurteilt den Einspruch der Stadt Brake gegen den vom Amt Brake angeordneten Zwangsset. Es dürfte noch erinnerlich sein, daß das Amt Brake nach wiederholter Ablehnung des Voranschlags durch den Stadtrat durch Verfügung der Landesregierung den Zwangsset über die Stadt verhängen mußte. Gegen diesen Vorgang hatte der Stadtrat beim Ministerium des Innern Einspruch erhoben, dessen Beantwortung damals

allerdings nicht bekanntgegeben worden war. Am Sonnabend der letzten Woche ist auf diesen Einspruch eine Antwort des Ministeriums des Innern an das Amt Brake gelangt, die die deutliche Verwerfung des Einspruchs zum Ausdruck bringt. Die Antwort widerlegt die von der Stadt Brake vorgebrachten Gründe im einzelnen, und gelangt zu der Auffassung, daß der Stadt nichts anderes übrig bleiben wird, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und die Steuern einzutreiben.

* **Delmenhorst.** Tod aus der Graft gezogen. Ein zwanzigjähriges Dienstmädchen aus Heiligenstadt in Thüringen, das bei ihrem hier wohnenden Bruder zu Besuch weilte und acht Tage vermisst wurde, wurde als Leiche in der hiesigen Graft gefunden und in die Leichenhalle des Gemeindefriedhofes gebracht. Man glaubt, daß dieses junge Mädchen wegen der durch Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Lebensorgen freiwillig ihrem Leben ein Ziel gesetzt hat.

* **Westh.** Ein neuer bürgerlicher Anschlag auf das Schlageterdenkmal. Nachdem vor einigen Jahren das Schlageterdenkmal auf dem Kreuzberge zwischen Westh und Lohne bald nach seiner Einweihung arg beschädigt worden war, haben jetzt ruflose Hände sich die Mühe gemacht, mehrere der großen Findlinge, aus denen das Denkmal zusammengesetzt ist, aus ihrer Lage zu entfernen, einige sogar den Abhang hinunter zu kürzen.

* **Blumenthal.** Luftkampf. Vor einigen Tagen konnte man einen „Kampf in den Lüften“ beobachten. Ein Flugzeug der Luftverkehrsanstalt, das über unseren Ort flog, stieß mit einem Drachen, den Kinder aufgelassen hatten, zusammen. Der kurze Luftkampf endete damit, daß der Drache von dem Flugzeug mitgeschleift wurde und verloren ging. So harmlos sich ein solcher Zusammenstoß auch anfühlt, so gefährlich kann er doch einem Flugzeug werden, deshalb ist auch kürzlich eine amtliche Mahnung erlassen worden.

* **Uhl.** Wüste Jugend. Ein unglaublicher Vorgang spielte sich kürzlich auf dem Raltenhagen ab. Zwei Schulfrauen drangen in ein Haus ein, dessen Bewohner sämtlich abwesend waren, und zerlegten einen großen Teil des Einguts. Dann warfen sie Eingemachtes usw. in den Stuben umher, und zuletzt verlücherten sie noch, das Haus „warm abzubrechen“, indem sie Feuer im Stalle anzlegten. Durch hinzu kommende Leute konnten sie hieran gehindert werden. Für die Eltern wird dieser Spaß auch so teuer genug werden. — Freche Burschen belästigten ebenfalls eine alte Frau in der Gaswerkstraße in Leer, indem sie Einlaß in ihre Wohnung verlangten. Als ihnen auf ihr müdes Klopfen hin nicht geöffnet wurde, warfen die Roflinge die von der alten Frau mit Liebe gehegten und gepflegten Blumen, die vor dem Hause auf den Fenstertreppen standen, auf die Straße, so daß nicht nur die Blumentöpfe zertrümmert, sondern auch die Blumen selbst vernichtet wurden. Es soll gelungen sein, einen der Burschen zu erlangen.

Oktober-Turnier in Dortmund

Bei dem vom 19. bis 27. Oktober in Dortmund in der großen Westfalenhalle stattfindenden Turnier beteiligten sich nicht weniger als 13 Abordnungen von Landes- und Provinzialverbänden an den großen Wettkämpfen für ländliche Reitervereine. Es nahmen teil Reiter aus dem Rheinland, Schleswig-Holstein, Westfalen, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Ostpreußen, Brandenburg, Lippe, Braunschweig, Ostfriesland, der Provinz Sachsen, Hannover und Oldenburg.

An der großen Dauerzuleistungsprüfung für Gespanne aus den deutschen Warmblutzüchten beteiligten sich Gespanne aus Hannover, Ostfriesland, Brandenburg, Westfalen und Oldenburg.

Für die ländlichen Reitervereine beginnen die Vorprüfungen am Donnerstag, 24. Okt., und zwar um 7.30 Uhr vormittags: „Großer Züchterpreis“ (Materialprüfung für Reitpferde); 8 Uhr: Eignungsprüfung für Reitpferde; 9.30 Uhr: Dressurprüfung, Klasse A; 10 Uhr: Fahrerprüfung und 100-Meter-Lauf; nachmittags 5.20 Uhr: „Großer Züchterpreis“.

Am 25. Oktober findet um 9 Uhr vormittags der Geländeritt auf der Rennbahn in Dortmund und deren Umgebung statt. Um 5.15 Uhr erfolgt ein Aufmarsch der Reitervereine.

Für den 26. Oktober, 3.30 Uhr nachmittags, ist ein Gruppenspringen zu zweien und um 5.20 Uhr wieder ein Aufmarsch der Reitervereine vorgesehen. Am 9 Uhr abends findet ein Deutscher Reiterabend im Goldsaal der Westfalenhalle statt. Am Sonntag, 27. Okt., erfolgt der Abtransport der Reitervereine. Die Lastgespanne der Dauerzuleistungsprüfung treffen am Donnerstag, 24. Okt., abends in Dortmund ein und werden außer beim Eintreffen noch am Freitag, 25. Okt., um 4.50 Uhr und am Sonnabend, 26., um 5.30 Uhr nachmittags vorgefahren.

Sch verkaufe äußerst billig:

neue und gebrauchte moderne Küchen, 1- und 2schl. Bettstellen mit Patentmattagen und Aufkletterstufen in hell und dunkel, 1 modern. Büffet mit Kredenz (Eiche), fast neu, gute Sofas, Metallbettl., 1 fast neue Nähmaschine, 1 tadelloses Grammophon mit Schrank und 20 Platten, Waschtische, Spiegelschr., Tische, Stühle und alle anderen Möbelstücke.

Stets Auswahl in guten, gebr. Möbeln.
Jeder Weg lohnt sich.

Luft.-Bett.-Rüstringen,
Wilhelmshavener Straße 67. (12030)

Im Auftrage mehrerer Gläubiger mache ich darauf aufmerksam, daß am

Dienstag, dem 22. Oktober 1929,
vormittags 9 Uhr,
auf dem Amtsgericht in Jever das

Grundstück,
Artikel Nr. 390 der Gemeinde Hohenkirchen,
belegen am Medernjer-Altendeich,

Eigentümer Arbeiter Gerhard Meyer und Ehefrau
dieselbst, versteigert wird.
Christians,
Rechtsanwalt und Notar.

Deutschnationaler Mißtrauensantrag gegen das preußische Kabinett.

All. Berlin, 16. Oktober. Die deutschnationale Bundtagsfraktion hat heute einen Mißtrauensantrag gegen das preußische Staatsministerium wegen des Verboths des Stahlhelms in der Rheinprovinz und in Westfalen eingebracht.

Die Balkanfahrt des „Graf Zeppelin“

Ueber Wien.

U. Wien, 16. Oktober. „Graf Zeppelin“ hat um 0,45 Uhr die Stadt Ems in einer Höhe von etwa 200 Metern überflogen. Das Luftschiff war im Mondlicht klar zu sehen. Um 1,16 Uhr überflog es Pöchlarn, um 1,36 Uhr St. Pölten und erreichte um 2,05 Uhr die Stadtgrenze von Wien. Obwohl der Mond hinter einer Wolkendecke versteckt war, konnte der Riesenschiff mit freiem Auge erblickt werden, da das Luftschiff in einer Höhe von kaum 100 Metern über den Dächern dahinsflog. Viele Tausende, die die Ankunft des Luftschiffes erwarteten, begrüßten das Luftschiff durch stürmische Zurufe. Von Wien aus fuhr „Graf Zeppelin“ in der Richtung auf Preßburg weiter.

Ueber Ungarn. — Im Nebel verortet.

U. Budapest, 16. Oktober. Bis in die frühen Morgenstunden erwartete eine vielzählige Menschenmenge die Ankunft des „Graf Zeppelin“. Besonders die höher gelegenen Teile der Stadt, wie die Burg usw., waren die ganze Nacht hindurch von Menschenmassen besetzt. Bis 1/4 Uhr erklang das Luftschiff jedoch nicht über der Stadt. Es verbreitete sich das Gerücht, dem Luftschiff sei ein Unfall zugefallen. Dieses Gerücht fand umfomehr Glauben, als gegen 3,00 Uhr morgens die Meldung verbreitet wurde, daß der Zeppelin Komorn überflogen habe und infolge dessen spätestens um 1/4 Uhr in Budapest hätte sein müssen. Erst beim Morgengrauen stellte sich heraus, daß das Luftschiff bei Kelenfeld von einigen Bahnwärtern beobachtet wurde und daß es sich in dem dichten Nebel über West- und Nordungarn verirrt hatte. „Graf Zeppelin“ überflog Stuhlweißenburg um 4,30 Uhr und verließ Ungarn in Richtung Belgrad.

„Graf Zeppelin“ über Belgrad.

U. Belgrad, 16. Oktober. Am Mittwoch früh um 7,50 Uhr erschien das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über Belgrad. Es überflog die alte Festung und das Zentrum der Stadt. Später nahm es Kurs auf die See und das königliche Schloß, kehrte dann wieder nach Belgrad zurück, wandte sich sodann nach dem deutschen Feldensriedhof und dem Flughafen und verschwand schließlich in der Richtung auf Nißa. Das Luftschiff flog in geringer Höhe, angeblich 200 Meter, so daß seine Aufschrift deutlich zu lesen war, und konnte von der Stadt aus sehr gut beobachtet werden.

Sprechsaal

Appell an den gesunden Menschenverstand.

Rundfunkrede Brauns am 15. Oktober.

In dem Trosselreue von Ministerreden gegen das Volksbegehren ist vorgestern das schwere Geschütz des preußischen Ministerpräsidenten aufgeführt worden.

Es ist klar, daß der Hörer sich gern belehren läßt. Was hat nun, nach dem Bericht der „Befreiung“, die zweifelhafte gegen das Volksbegehren eingestellt ist, Braun gesagt?

Er appelliert an den gesunden und klaren Menschenverstand. Wer hat den gepachtet?

Wir haben den Krieg verloren... Ueberall in der Weltgeschichte ist es so gewesen, daß die Sieger, ohne viel nach Recht und Moral zu fragen, den Besiegten Kriegslasten auferlegt haben... sagt Braun. Und findet kein Wort moralischer Entschuldigung über die brutale Vergewaltigung des deutschen Volkes, nachdem es mit Wilsons 14 Punkten entworfen worden ist. Kein Wort der Entschuldigung darüber, daß dieselben Völker die Vernichtung des deutschen Volkes anstrebten, deren Proletariat angeblich dem deutschen Proletariat über den Schützengraben die ach so ehrliche Hand schüttelten!

Auch dann würden die Gegner im Interesse ihrer Volkswirtschaft auf unseren Zahlungen bestehen... sagt der internationale Sozialdemokrat Braun und findet offenbar nicht dabei, daß es trotz angeblichem Völkervertrag und Panuropa doch Völker gibt, die er in ihr Volk und dann immer noch mal an ihr Volk denken und den Deutschen mit dem gesunden Menschenverstand die schönen Theorien von Menschheitsverständnis überlassen.

Unsere Gegner aber kümmern sich, wie es immer in der Geschichte der Fall war, nicht im mindesten darum. Gestützt auf ihre Macht, bestehen sie auf ihrem Schem. Das sagt Braun betr. der Kriegsschuldfrage, gegen die 1924 die Reichsregierung in einem zaghaften Proteste, der sofort unter dem Tisch verschwand, bis jetzt angegangen ist. — Soll es also immer so bleiben? Fast klingt es so! Wozu also dann das Gerede von Völkerverständigung, internationaler Moral, Völkervertrag? Ist Macht also doch die höchste Recht?

In Fortsetzung und Ordnung der von Ebert und Rathenau eingeleiteten und unterstützten Außenpolitik... im Haag erreicht, daß auch die dritte Zone des Rheinlandes, die nach dem Friedensvertrag erst 1935 frei werden sollte, schon jetzt zum 30. Juni 1930 geräumt wird, sagt Braun. Sollte nicht schon nach Locarno geräumt werden? Fast sieht es so aus, als suchte man schon heute nach einem Brüggenknaben, wenn die Franzosen doch nicht gehen sollten! Sind die Telegramme des rheinischen Zentrums schon wieder vergessen? Würde Ebert, wenn er heute erwachte, nicht entsetzt den Kopf schütteln, was aus seinen reinen Idealen geworden ist? Und wenn selbst 5 Jahre eher geräumt würde, was ist das gegen die Verflawung zweier Generationen?

Wer für das Volksbegehren eintritt, will somit verhindern, daß die Rheinlande geräumt werden.

ragt Braun, der preußische Ministerpräsident! Gegen diese Unterstellung von entweder bodenloser Dummheit oder bodenloser Verantwortungslosigkeit, natürlich derjenigen, die dem Volksbegehren beitreten, hört jede sachliche Auseinandersetzung auf. Wer will wohl heißer als ein Stahlhelmer, ein alter Frontsoldat, daß lieber heute als morgen der letzte schmierige Franzose aus deutschem Land verschwinde? Nein, nicht damit die Rheinlande besetzt bleiben, sondern damit 1935 die Feinde nicht infolge der von niemandem, auch von Herrn Braun nicht bestrittenen Unmöglichkeit, die Lasten des Youngplanes aufzubringen, noch länger im Lande bleiben, lehnen wir den Youngplan ab. Statt den Gegnern Dummheit oder verbrecherischen Leichtsinns unterzustellen oder sie nach dem Muster des Reichsbannerhaupteingangs Höring Ehrabshneider zu nennen, eine von einem Prominenten der heutigen Regierung unerhörte Beleidigung ehrlicher Volksgenossen, soll man den Beweis erbringen, daß wir zahlen können, ohne zu verbluten, und kein Mensch wird seinen Namen in die Listen des Volksbegehrens eintragen. Aber um „die ermüdenden Zahlenreihen des Dames- und des Youngplanes“ geht Herr Braun herum und redet nur von „wesentlichen Erleichterungen und Vorteilen“. Man schlägt sich vor den Kopf und fragt sich immer wieder: „Haben die anderen vielleicht doch Recht?“ Aber wenn es nun so herrlich leichter wird, weshalb dann trotz aller amtlichen Dementis die 500-Millionen-Anleihe von Vvar Kreuger? Weshalb von Hilferding eine unvermeidliche indirekte Steuer? Dem Finanzminister einer Partei, die jahrelang jede indirekte Steuer ablehnte? Und vorher seine großkapitalistische, verunglückte Innenanleihe?

Wir haben den Glauben nicht an unser Volk, nicht an den Staat, nicht an die Verfassung verloren, wohl aber mit Koch-Weser an die Betätigung dieser Verfassung, zu deren Schutz Sibirienparagrafen nötig schienen.

Weiter! — Während Braun es nur natürlich findet, daß die Sieger nicht viel nach Recht und Moral fragen, scheint es ihm, daß — wegen des § 4 des Volksbegehrens — sich sittliches Empfinden, einfaches Anstandsgefühl und Moral in uns regt. Hierzu folgendes: Es wird niemandem geben, der nicht die außerordentlich schwere Aufgabe eines deutschen Diplomaten im Verhandeln mit Vertretern der anderen Seite anerkennen wird. Aber es bleibt gerade für den ehrlichen Menschen unbegreiflich, wie bei der geradezu katastrophalen Lage der Reichsfinanzen, der Ueberforderung der deutschen Industrie, dem wahnwichtigen Schuldendienst des Reiches, der negativen Handelsbilanz ohne weitere Verschuldung gezahlt werden soll! Wohin soll das führen? Wenn nicht ausgesprochen wäre, daß das Ziel die Diktatur des Proletariats ist; wenn nicht in kalter Sozialisierung einer nach dem andern zum beschlossenen Proleten würde; wenn nicht Säufälle wie der Sklarekandal und früher der Wormaltschwindel (sauerliche) Perspektiven in eine von vielen ererbte Zukunft eröffnen; wenn nicht die Expropriation des deutschen Volkes als Vorbedingung für ein dumpf an der Kette arbeitendes Sklavenvolk wäre; wenn nicht selbst Stresemanns Politik in Wirklichkeit uns jetzt zu dieser letzten, infamen Schlinge geführt hätte, in der wir eine erlogene moralische Schuld in Aktien umwandeln sollen; wenn nicht gerade unsere Moral sich gegen diese Moral, die mit Wiedergutmachen und Schwächung nichts mehr zu tun hat, aufbaute, dann, ja dann gäbe es heute kein Volksbegehren und keinen Kampf dagegen, der manchem nicht für das Volk, für den Staat geführt scheint, sondern für die Autorität der Regierung und ihre leitenden Staatsmänner. Autorität muß sein im Staate! Aber alle Gewalt geht vom Volk aus! Und wenn ein großer Teil des Volkes das Vertrauen verloren hat, wenn er der Verzweiflung nahe ist, dann darf ihm diese Verzweiflung nicht als Ehrabshneideri ausgelegt werden. Wenn das Volksbegehren wirklich so töricht ist, dann lasse die Regierung es sich in Seelenruhe totlaufen. Wenn das Volk zu dumm ist, dann kläre man es auf! Aber nicht mit Behauptungen, sondern mit unwiderleglichen Beweisen. Das Volk schreit ja nach Beruhigung. Was kommt, wenn der Youngplan angenommen wird? „Dann verhandeln wir in einigen Jahren wieder!“ sagte mir ein kluger Mann, der nicht für das Volksbegehren sich eintragen wird. Wird dann wieder „vollständig und endgültig“ die deutsche Schuld festgesetzt werden? Und wann dann wieder und dann wieder und immer wieder?

Schluß! Weshalb ist der Krieg gegen uns unternommen worden? Von Frankreich aus Revanche für 70/71! Aus Angst vor dem volkreichen, aufstrebenden Nachbarn! Von England aus Konkurrenzneid, der in den Artikeln von Lord Rothermere erst in diesen Tagen aufs neue auflebte! Von Amerika aus Sorge um seinen Mammon, den es England und Frankreich in Geld und Kriegsmaterial geliehen hatte!

Was ist die Absicht unserer Feinde? Auspowerung, Entvölkung! Führt uns die Annahme des Youngplanes einer neuen, besseren Zeit entgegen? — Nein! Führt uns die Ablehnung des Youngplanes einer besseren Zeit entgegen? — Nein!

Beide Fragen sind falsch gestellt. Was also? — „Die Annahme des Volksbegehrens würde das mühsam gewonnene Vertrauen unserer Vertragsgegner in offenes Mißtrauen und schärfste Feindseligkeit wandeln!“, sagt Braun fast am Schluß. Immer und immer dasselbe: Vertrauen unsere Vertragsgegner uns mehr, wenn unsere Beauftragten einen „vollständigen und endgültigen Vertrag“, wie es doch der Youngplan endgültig sein soll, unterschreiben und doch gleichzeitig amtlich zugeben, daß sie die Zahlungen nicht leisten können, was im gewöhnlichen Leben bemutete Täuschung heißt, oder: Vertrauen unsere Gegner uns mehr, wenn wir uns wieder einmal wie bei der Frage der Auslieferung der sog. Kriegsverbrecher oder bei der Frage einer weiteren Befehlung deutschen Gebietes in Spa zu einem unabänderlichen, ehrlichen Nein! fänden?

Die Frage stellen heißt sie beantworten! Hier scheiden sich die Geister! Hier hilft keine Drohung, kein Zureden, kein Abstraten! Hier erhebt sich eine Frage des Charakters, der Moral! Händler und Helden! Helden nicht mit Handgranaten und bra-

marbafierenden Redensarten! Nein, deutsche Menschen mit dem Glauben eines Paulus, Gailai, Jan. Böhme, Suß, Luther! Und wenn die Welt voll Teufel wär! Was der § 4 des Volksbegehrens soll? Daß kein deutscher Staatsmann künftig einen Vertrag betr. der Kriegstrübe unterschreiben soll und darf, ohne vorher es feierlich abgelehnt zu haben, daß unser Volk weiter als Volk von Räubern und Begelegern im Zuchthaus der Nationen Zwangsarbeit verrichten will.

Darum geht es! Das verlangt das Volksbegehren! Mit Ausführungen der Art, wie das Reichsbanner sie am Montag losgelassen hat, kann man kleine Kinder bange machen. Das Volksbegehren ist eine Generalprobe auf die Haltbarkeit unserer Verfassung, ein Anfang zur Entscheidung, ein Wetterleuchten für viele, die nicht reinen Gewissens sind, das leidenschaftlich ergriffene Mittel von Millionen, ihrem Volke zu helfen! Und der so gar von unsern alten verehrten Ministerpräsidenten v. Fintch abgelehnte Kampf der Regierungen gegen einen Teil des eigenen Volkes in einer Form, die Autorität offenbar nicht erzeugt, ein neues, tief bejammernswertes Kennzeichen unsrer Tage. H.

Marktberichte

Zentralviehmarkt Oldenburg, 16. Oktober. (Amtlicher Marktbericht.) Zucht- und Nutzviehmarkt und Pferdemarkt. Auftrieb insgesamt 584 Tiere. A. Zucht- und Nutzviehmarkt. Auftrieb: 143 Stück Großvieh, darunter 19 Kühe. Es folgten: hochtragende Kühe 1. Qual. 625—675, 2. Qualität 525—575, 3. Qual. 350—450 RM., tragende Kühe 1. Qual. 450—500, 2. Qual. 350—440, gültige Kühe 150—250 RM., Zuchtbullen 400—500, Zuchtkälber, bis 2 Monate alt, 80—120, bis 14 Tage alt, 40—70 RM. Ausgefuchte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverkauf: schleppend. Nächster Zucht- und Nutzviehmarkt Dienstag, 22. Oktober. — B. Pferdemarkt. Auftrieb: 441 Pferde. Es folgten: Lusitane (gute Oldenburger) 800—1000 Reichsmark, beste Arbeitspferde 500—700, mittlere Arbeitspferde 300—450, Schlachtpferde 80—150 RM., gute Rassen 400—500 RM., über 2 Jahre alte Fohlen 500—700 über 1 Jahr alte Fohlen 300—500, Saugfohlen 180—300 RM. Beste Tiere vereinzelt über Notiz. Marktverkauf: In Fohlen mittelmäßig, sonst ruhig. Nächster Pferdemarkt Dienstag, 5. Novbr.

— Ems, den 16. Okt. Der heutige Markt war ziemlich gut besetzt. Aufgetrieben waren 265 Schweine und Ferkel, bei lebhaftem Handel wurden für 4—6 Wochen alte Ferkel 24—30 Reichsmark gezahlt. Käuferpreise erzielten bis 1 Nm. pro Pfund. Gemüse war wenig angefahren. Weizen kostete pro Kopf bis 0,15 Nm. Roggen bis 0,25 Nm. Der Markt war bald geräumt. Ein Ueberstand ist nicht verblieben. — Nächster Rindvieh-, Schaf- und Schweinemarkt am Mittwoch, den 23. d. M.

— Aurich, 15. Okt. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut besetzt. Der Auftrieb betrug 200 Schweine und Ferkel. Der Handel war mäßig. Es bedangen: Käuferpreise 42—65, 4—6 Wochen alte Ferkel 23 bis 27 Mark. — Butter pro Pfd. 1,70—1,90 Mark, Eier pro Stück 14—15 Pfg., kleine Eier 10 bis 11 Pfg.

— Emden, 15. Okt. Der Handel war lebhaft. Hochtragende Kühe 1. Sorte 600—750, 2. 500 bis 600, 3. 400—500 RM. Kühe 1. Sorte 550—650, 2. 450—550, 3. 360 bis 460 RM. Frischmelke Kühe 500—600 RM. Güste Kühe 200—300 RM. Zuchtkühe 450—600 RM., Weidekühe 250—350 RM. Käufer 35—70 RM., Ferkel 20—28 RM. Nächster Markt am Dienstag, den 22. Oktober.

— Leer, 16. Oktober. Dem heutigen Zucht- und Nutzviehmarkt waren zugeführt 675 Stück Rindvieh. Auswärtige Käufer ziemlich zahlreich vertreten. Handel in hochtragenden und frischmelken Kühen 1. und 2. Sorte gut, 3. Sorte langsam, in hoch- und niedertragenden Rindern 1. Sorte gut, 2. Sorte langsam, jährigen Bullen 1. Sorte mittel, 2. Sorte schleppend, halbjährigen Kälbern mittel, halbjährigen Bullkälbern gut, 1—2-jährigen gültigen Rindern mittelmäßig. Gesamtmarkt: ziemlich gut. Großviehmarkt: hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 700 bis 800, 2. Sorte 550 bis 650, 3. Sorte 375 bis 450, hoch- und niedertragende Kühe 1. Sorte 500 bis 650, 2. Sorte 300 bis 400, halbjährige Kälber 100 bis 150, 1—2-jährige gültige Rinder 200 bis 350, Zuchtkälber bis 2 Wochen alt 20 bis 45 RM. — Ausgefuchte Tiere über Notiz. — Kleinviehmarkt: Antrieb 96 Stück. Handel mittelmäßig. Ferkel, 6—8 Wochen alt 28 bis 30, Käufer 45 bis 60, Schafe 40 bis 50, Lämmer 30 bis 45 RM. — Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am Mittwoch, den 23. Oktober, Ferkelmarkt am 18. Oktober, Pferdemarkt am Donnerstag, den 31. Oktober

Der Wetterbericht

Freitag, 18. Oktober: Mäßige westliche Winde, wolkig tags mild, infolge kleiner Teilstörungen Neigung zu Niederschlägen.

Kirchliche Nachrichten

Freitag, 18. Oktober. Erntedankfest. Evangelische Stadtkirche in Jever. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Boushauen. Gem. Chor: „Dir, dir Jehova“ von J. S. Bach.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: H. A. v. d. V. für den Inseratenteil G. Redelss, beide in Jever. Druck u. Verla. G. E. M. E. t. t. e. r. & S. ö. h. n. e., Jever.

Quittungskarten-Revision.

Montag, den 21. Oktober 1929: 10 1/2 Uhr für Sanderahm und Salzenroden in Cordes Gasthaus. 2 " " Seedeich in Cordes Gasthaus. 4 1/2 " " Sande u Sanderbusch in Koflfs Gasth. Dienstag, den 22. Oktober 1929: 9 Uhr für Groß-Offizier in Hinrichs Gasthaus, 2 " " Roffhausen in Scharfs Gasthaus, 4 1/2 " " Langewerth in Eifenhauers Gasthaus. Mittwoch, den 23. Oktober 1929: 9 Uhr für Accum in Dreyers Gasthaus, 2 " " Sillenstede in Jünemanns Gasthaus. Donnerstag, den 24. Oktober 1929: 9 Uhr für Moorhausen in Gembler's Gasthaus, 2 " " Schortens in Beders Gasthaus, 5 " " Heidmühle in Wartjens Gasthaus. Freitag, den 25. Oktober 1929: 9 Uhr für Schoof in Heitens Gasthaus, 11 1/2 " " Abderhansen in Edens Gasthaus. Zu diesen Terminen werden Arbeitgeber und Berufliche hiermit unter Hinweis auf die Kontrollbestimmungen geladen. [12 056] Landesversicherungsanstalt Oldenburg.

Bekanntmachung

Die erste Rate des Amtsverbandszuschlages zur Steuer vom bebauten Grundbesitz zuzüglich 9 Prozent Verzugszinsen, mindestens 25 Pfg., sowie die Umlage der Moorlandsmühlennacht und der Sander Mühlennacht sind bei Vermeidung der Beitreibung bis zum 1. November d. J. an die Amtsverbandskasse Jever zu zahlen. (12034) Jever, den 15. Oktober 1929. Amtsvorstand des Amtsverbandes und Vorstand der Moorlands- und Sander Mühlennacht. J. A. J. Janßen, Reg.-Zmpf.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 18. Oktober 1929, gelangen für fremde Rechnung nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung: I. ab 2,30 Uhr nachmittags in Jever in der Wirtschaft zum grünen Jäger:

- 1) 1 vierräderiger Handwagen, 2) 1 dito, 3) 1 Sofa mit Umbau, 1 Vertikow, 1 Sofa mit Plüschbezug, 2 Sessel, 4 Stühle, 2 große Bilder, 1 Blumenständer 1 Säule, 1 Sofatisch, 4) 1 Plüschsofa, 1 Teppich, 1 Tisch, 6 Stühle mit Plüschbezug, 5) 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 6) 1 großer Kassenschrank, 7) 1 Klavier, 8) 1 kompl. Eisschrank, 9) 1 franz. Billard 2 neue Plüschessel, 10) Pantoffeln, Trippen, Holzschuhe, Tafeln, 2 Pakete Griffel, 8 Alben, 1 Karion Rattengift, Schreibhefte, Briefpapier, Bücher, 1 Karton Knöpfe usw., Brotmesser, ferner 2 lange Tische, 1 K. Tisch, 1 Wirtschaftswaage, 7 Zint-eimer, 1 Herrenfahrrad 1 Glasdrank, Damen-hemden, Turnhemden, Oberhemden, Hemdenhuch, 35 gestricke Tücher, 3 Tischdecken, Strümpfe, Packpapier, Wachstuch (5 Mtr.), 3 Bürstmaschinen, Kundensteller, Vorhängeschlüssel, 4 Teekannen, 1 Kaffeefanne, 12 Pfd. trockene Würste, Dachtrampen, Bürsten, 1 Tafelwaage, 1 Teller, 2 Küchen-garnituren, Teekanne: Milch- und Bed-gläser, Taschentücher, Maschinenwagn, 3 Dfen-feger und verschiedene kleinere Gegenstände; Zu I. 10.: Verkauf wird bestimmt abgehalten. II. nachmitt. 3 Uhr in Destringsfede, Wirtschaft Plade, Alosterpark: 11.) 1 Klavier; III. nachmitt. 4 Uhr in Heidmühle in G. Schütt's Wirtschaft: 12.) 1 Schäferhund (Prämienhund), 1 Chaiselongue, 13.) 1 Sofa, 1 Tisch, 5 Stühle; IV. nachmitt. 5 Uhr in Moorwarfen, bei der Gast-wirtschaft J. Eden, Parthaus: 14.) 2 Schweine; V. nachmittags 3 1/2 Uhr in Hooftiel in der Wirt-schaft Einfeld: 15.) 1 Auto mit Verdeck Nr. O I 2777; VI. nachm. 3 Uhr bei der Wirtschaft Th. Janßen, Sengwarder-Chauffeehaus: 16.) 1 1/2 Jahr altes Rukhals, 1 Grammophon mit Platten, 17.) 1 Glaskasten, 1 Kasse, 1 Fuder Heu, ca. 20 Zentner, 18.) 13 Hühner, 1 Hahn, 1 Glatze mit 11 Küfer, 3 Enten, 1 Sofa, 1 Vertikow, 1 Stubentisch, 4 Stühle, 1 Spiegel. [12 072] L u e r k e n, Obergerichtsvollzieher in Jever.

Versammlung der Interessenten des Genossenschafts-weges 13 Milchstraße-Bahnhofsweg am Sonnabend, dem 19. Oktober, in der Wirtschaft zum Blumenkohl in Jever. Anfang 7,30 abends. [11788] Der Bezirksvorsteher

Gemeinde-Schwärden.

Am Montag, dem 14. d. M., sind bei dem Gast-wirt Paul Wilters zu Bredewarden drei schwarz-bunte Kinder in den Schüttstall gebracht. Der oder die unbekanntem Eigentümer können dieselben gegen Erstattung der Kosten gegen den 21. Oktober dieses Jahres, nachmittags 2 Uhr, in Empfang nehmen. Falls sich kein Eigentümer mel-det, werden die Kinder nachmittags 3 Uhr öffentlich gegen Barzahlung verkauft. [12 058] Gemeindevorsteher. W. l. h. G. e. r. d. e. s.

Bochhorner Sichel.
Die Zug- und Schaugraben im Ellenferdammer Sichel-
distrikt sind bis zum
20. Oktober d. J.
bestimmlich aufzuräumen. (12042)
Mangelstücke werden gebücht und sofort auf Kosten
der Säumigen ausverkauft.
Ellens, den 15. Oktober 1929.
Th. Kunst, Sichelgeschworener.

Suche anzukaufen
bei sofortiger Abnahme gute hochtragende bis Dez. kalbende



Rinder

Folkert Rademacher, Aurich
Erbtete umgehende Angebote an Metzjengerdes Gasthof,
Jever, Telefon 360.

Georg Müller
neue Straße
billige Preise
Matten, Leinwand,
Salat-, Zappithe,
Cinoleinwand,
Porelleinwand,
Zirkelleinwand,
Kopfleinwand

Reisenden bei Landwirten bestens
eingeführt, für den Ver-
kauf unserer anerkannt erstklassigen Futtermittel
gegen Wochengehalt und Provision sucht
Futtermittel-Gesellschaft Thomas & Co., Leipzig 5 3.

Freitag, Erntedankfest
ist das Geschäft den ganzen Tag
für den Verkauf geöffnet
Täglich Neueingänge
in Mänteln und Kleidern
A. Mendelsohn

Moorhausen
Auf der am 18. Okt. d. J.
für Friedrichs Witwe stattfin-
denden Auktion kommen noch
mit zum Verkauf:
1 Kochherd,
1 Kanarienvogel mit
1 Kanarienvogel mit
Kästen, guter Sängerk.
Erich Albers & Fink, Jever,
Auktionatoren.

Zum Verkauf des zum
Nachlasse des Rentners H.
Haak gehörenden
Grundbesitz
zu **Mederns**
lege ich dritten und
letzten Termin
an auf (12057)

Montag,
den 21. Oktober,
nachm. 6 Uhr,
in Pupkes Gasthof, Mederns.
In diesem Termin wird
auch auf das Höchstgebot
unter Vorbehalt der Geneh-
migung des Vormundschafts-
gerichts der Zuschlag erteilt
werden.
Sicherheitsleistung seitens
des Käufers ist erforderlich.
J. Müller,
Warden.

Werthschlösser Paul Rickels
zu Heimbühle beabsichtigt
fortzugs halber seine bei Heimbühle
an der Straße Heimbühle
— Barkel unter Nr. 181
belegene (11966)

Befügung
(geräumig, in gutem Zustande
befindl. Haus mit Stallung
und schönem Obst- und Ge-
müsegarten) unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen.
Antritt nach Uebereinkunft.
Reflektanten wollen sich bis
zum 21. Oktober d. J. mit
Verkäufer oder mit in Ver-
bindung setzen.
H. Albers, aml. Amt.,
Waddewarden.

G. H. Jagdgewehr
zu verkaufen.
Näh. i. v. Exp. d. Bl.

Suche anzukaufen beste
Kuhkälber
und glatte 1- bis 2-jährige
Rinder
desgleichen schwere
tragd. Rinder
Bitte um baldige Angebote.
Jac. Harms
Gr. Werdum.

Gutes, geräumiges
Einfamilienhaus
mit großem Obst- und
Gemüsegarten in Heimbühle,
Sillenstede oder Umg.
bei guter An- ev. voller Aus-
zahlung zu kaufen gesucht.
Off. u. C. H. 1872 an das
„Tageblatt“, W'haven.

Verkaufe einige gute schwere
1 1/2-jährige (12054)
Wallache
Otto Folkers, Mühlenreihe

Verkaufe eine beste junge
im Dezember kalbende (12052)
Ruh
Heinr. Jeps, Eckertege

Schwere Ferkel
zu verkaufen. (12050)
B. Becker, Grimmins

Schubladenregale,
teils mit Blecheinsätzen,
geeignet f. Farbenhandlungen,
Waler etc., zu verkaufen.
Näh. in der Exp. d. Bl.

Empfehle (12035)
Saatroggen
und **Saatgerste**
gereinigt und gebeizt
L. H. Hinrichs
Heimbühle

Wir empfehlen zur Herbst-
lieferung (12037)
Saalkartoffeln
in Original und anerkannte
Abfaaten
**Landw. Bezugsge-
nosenschaften**
**Landw. Zentralge-
nosenschaft**
Anzukaufen gesucht eine gut-
erhaltene einflügel. Haustür.
Joh. Schröder, Norderaaf.

Autovermietung
Telephon 530.
Tag und Nacht (3607)
Kilometer 25 Bfg.
Ablers, am Bahnhof

La Emden
Weißbrot
Fertner nur
2,40 RM.
Lieferung frei Haus.
A. Wolken
Bahnhoffstr. 19.

Weidentörbe
Rohrörbe
gut und stark gearbeitet
empfiehlt (11707)
J. H. Cassens
Obst
verkauft
Steinmeyer, Kl. Schöep.

Billiges
Emaill-Angebot
Eimer, 28 cm, weiß 1.35, grau 0.95, 1.30
Milchleimer, Gr. 70 0.95
Pfannen, Gr. 20 cm 0.65
Toilette-Eimer, weiß, m. Bgl. 2.50, 2.75
Schmortopf, grau, o. R., 22 cm 1.25, 24 cm 1.50
Wannen, rund, 35 cm, weiß 1.35, grau 1.25
Wannen, oval, weiß, prima Qualität, 40 cm 2.00
Wannen, gestanz, weiß, 38 cm 2.65, 42 cm 3.30
Stieltöpfe . 0.70, 0.75. Kehrbleche, grau 0.70, weiß 0.75
Beachten Sie bitte mein Schaufenster
Th. von Lengen

Goebenerschienen:
Der
Historien-Kalender

auf das Jahr
1930
Preis 70 Reichspfennig

Suche baldmöglichst
Stellung
in einem Viehgeschäft
als Cleve
Suchender ist 17 Jahre alt
und 1,75 groß . . . (12022)
Ang. unter R. W. 130 an d.
Exp. d. Bl.

Autovermietung
bei Tag und Nacht
Stand: Hotel Böwe
Telephon 534 und 284
km 25 Bfg.
Große Touren billiger.

Rechnungsformulare
empfiehlt
Buchdruckerei
G. L. Metzger & Ebne

Willst was Guts
Kauf bei Guts.
Der beliebte
Weinbrand-Berlin.
1/4 Fl. 2.80, 3.00 RM.,
in Dreifachern 3.60 RM.,
Rum-Orat-
Verschnitt.
Wein billigst.
Johann Guts.
Fornruf 702.

Entlaufen
ein schwarzbuntes Rind. Er-
kennungszeichen linke Ohr-
marke 66505, geb. 28. 5. 1927.
Schwanz beschoren. (12059)
Wiederbringer erhält Belohnung.
Willy Rimberg
Schlachtere. Telefon 231.

Nur
Gehrin
Stoffe
für das
vornehme
Kleid
Nur echt mit Garantie-Lasster-Stempel
Billig durch ihre
hauerrhafte Eleganz
Befragen Sie die
moderne Schneiderin
Alleiniger Originalverkauf durch
A. Mendelsohn
JEVER

Autovermietung
km v. 20 Bfg. an
Telephon 835. Eden.

Willst was Guts
Kauf bei Guts.
1924 Sauternes
(weißer Bordeaux)
Einführungspreis
Flasche 2,10 Mk.,
feiner alter Original
Duoro Portwein
Flasche 2,00 Mk.,
Original Insel-Samos
Fl. 1,30, 2 Fl. 2,50 Mk.,
San Antonio,
feiner Tafelrotwein,
Flasche nur 1,10 Mk.,
1a Apfelwein „Ebel“
Fl. 0,60 5 Fl. 5,50 Mk.
Bei Barzahlung gebe
trotz der nied. Preise
2% durch Bons auf
sämtliche Waren.
Johann Guts,
Jever, Fernspr. 702.
Empfehlen prima fettes
Füllensfleisch
sowie dicke Flomen und heute
frische Knoblauchwurst
feilmanns Köhlschlachtere.

Morgen Ziehung
Es sind noch einige Lose vorrätig
1/5 3 Mk., 1/4 6 Mk., 1/2 12 Mk.
Hauptgewinn 100 000 Mk.
Schwabe ::: Jever, Schlachstr.

Antonlust. Sonnabend, den 19. d. Mts.:
Großes Sängerkonzert
(60 Sänger)
des Jade-Volks-Chors Wilhelmshaven
mit nachfolgendem Ball. Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **W. Büthe.**

Erntedankfest
den ganzen Tag
geöffnet.
Bruns & Remmers :: Jever

Schlussschießen
außerdem steht eine
Delikatess-Scheibe.
Abends (12070)
Essen u. Kommerz
Beginn pünktlich 8 Uhr.
Anzug: Uniform.
Liste zum Einzeichnen liegt
bis Freitag abend im
Schützenhof aus.
**Kloostschieser- u. Bogel-
verein An de Waterlant**
Sonnabend nachmittag von 1 Uhr
an findet in Kaisershof ein
öffentliches (12067)
Kloostschieser u. Bogeln
in 3 Klassen sowie
Jugendwerfen und
Bogeln. Saalschießen
statt.
Abends Ball
Waddewarden
Männergesangsverein
„Eintracht“
Sonnabend, den 19. Okt.,
abends 8 Uhr, Singen.
Neue Mitglieder willkommen.
12064] **Der Vorstand**
„Harmonia“
Sengwarden
Beginn der regelmäßigen
Übungen Sonnabend, 19. d.
Mts., abends 8 Uhr.
Neue Mitglieder sind herzlich
eingeladen. **Der Vorstand**

Willst was Guts
Kauf bei Guts.
1924 Sauternes
(weißer Bordeaux)
Einführungspreis
Flasche 2,10 Mk.,
feiner alter Original
Duoro Portwein
Flasche 2,00 Mk.,
Original Insel-Samos
Fl. 1,30, 2 Fl. 2,50 Mk.,
San Antonio,
feiner Tafelrotwein,
Flasche nur 1,10 Mk.,
1a Apfelwein „Ebel“
Fl. 0,60 5 Fl. 5,50 Mk.
Bei Barzahlung gebe
trotz der nied. Preise
2% durch Bons auf
sämtliche Waren.
Johann Guts,
Jever, Fernspr. 702.

Damen-
Stoffbüsten
mit u. ohne Ständer
billig abgegeben
Bruns & Remmers
Jever (12040)

Sauerkraut
Th. van Lengen
Te e
Meine ostfries. Mischungen
1/4 Pfd. 1,00, 1,10 u. 1,20 RM.
sind an Ergiebigkeit und
Geschmack (11959)
unübertroffen
Friedr. Slesken
Sprechstunde
ab 18. Oktober
Dr. Schweigmann
Für die vielen Glückwün-
sche und Geschenke zu unserer
älbernen Hochzeit
danken wir recht herzlich (12055)
Hinrich Dirks und Frau
Luise geb. Dinnen.
Schortens, 15. Oktober 1929.

Konzerthaus-Sichtspiele
Freitag und Sonntag, 8 bis 11 Uhr
Don Juan
Die Abenteuer des großen Liebhabers
am Hofe der Lucrezia Borgia
Ein Millionenfilm! Der schönste und prächtigste
Film, der je gezeigt wurde. Eine Fülle schöner
Frauen u. ihre Idealgestalt „Don Juan“ inner-
halb einer packenden, bunten und prächtigen
Handlung. — — — — — Ein pompöses Bilderbuch
mit Ritzern und Schloßern, eine Lichtpracht, ein
Augenfest, und zuerst und zuletzt John Barry-
moore. Wer spielt wie er, wer sieht wie er, wer
lacht wie er, reitet, ringt, wer liebt wie er. Das
ist das herrlichste, sieghafteste Körper- u. Augen-
spiel in Tanz und Tod. (Berliner Lokalzeitg.)
8 Akte. Spielzeit 9.30 bis 11 Uhr.
Als zweiter Schlager des Programms:
Jenny Jugo und Harry Halm in dem großen
Ausstattungs-
luftspiel **Die blaue Maus**
zu Anfang Kulturfilm
Sonntag 3 Vorstellungen:
3 Uhr: Tom Mix in „Arizona“, 5 Akte,
dazu 2 Luftspiele
5 Uhr: „Don Juan“, 8 Akte und Naturfilm
8-11 Uhr: Kultur-, Die bl. Maus, Don Juan

Clevers Sonntag,
den 20. Oktober
Großer Ball
Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet freundl. ein **Wilke Janßen**
Turn- und Sportverein Waddewarden.
Sonntag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr,
großer Turner-Ball.
Karussell und Buden am Plage.
12031) **Der Vorstand.**

Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft und
ruhig nach langem, qualvollem Leiden unsere
liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frieda
im blühenden Alter von 21 Jahren, was wir
allen Freunden und Bekannten mit tiefbetrübt
Herzen zur Anzeige bringen.
Joh. Dnken und Frau
nebst Großeltern und Angehörigen.
Funken, den 16. Oktober 1929.
Beerdigung findet statt am 21. Oktober,
nachm. 3 Uhr, in Hohenkirchen. (12049)

Statt besonderer Mitteilung.
Heute nachmittag 4 Uhr entschlief nach
langem, schwerem Leiden unsere herzensgute
Tochter und Schwester (12051)
Margaretha Johanne Gills
im 31. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
J. H. Gills und Frau
geb. Rogge
nebst Schwester.
Horsten, den 15. Oktober 1929.
Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem
19. Okt., nachm. 4 Uhr, auf dem hies. Friedhof.

Familien-Nachrichten
Geboren:
Reinhard Hinrichs und Frau Margarethe geb.
Carstens, Buttforde, Sohn. — Eduard Buß und
Frau geb. Janßen, Aurich, Tochter. — Erich Beh-
mann und Frau Friedel geb. Ahlers, Wilhelmshaven,
Tochter. — Ottomar Wilms und Frau Arny
geb. Weber, Neustadtdödens, Sohn. — J. Eisev
und Frau Burghard-Heldstrich, Tochter.
Verlobt:
Niesi Haaf und Wilhelm Meinen, Abens, Wur-
hufe. — Fete Fecht und Hinrich Arians, Mar-
cardsmoor, Friedeburg. — Kornelia Fecht und
Hilte Meien, Marcardsmoor z. Jt. Neepsholt,
Neepsholt. — Gretchen Schuster und Keent Jan-
ßen, Borchholt, Süd-Dunum. — Marie Mühlens-
hoff und Johann Emlen, Utgast z. Jt. Hartgast,
Wagnersfehn z. Jt. Voithauen. — Martha Brink-
mann und Gottfried Diegelkamp, Wilhelmshaven.
Vermäßig:
Heinrich Johannsen und Frau Anna geb. Lamb-
recht, Barel. — Otto Habenicht und Frau Gerda
geb. Bollhaber, Rüttingen. — Carl Mannen und
Frau Erna, Aurich. Wilhelm Wilken-Johannsen und
Frau Berta geb. Hilmers, Barel. — Lehrer H.
Behmhus und Frau Lott geb. Eichler, Wilhelmshaven.
Gestorben:
Bernhard Schmidt, Neuenroden, 56 Jahre. —
Hans Hebenkamp, Wilhelmshaven, 28 Jahre. —
Witwe Mantje Freerksen geb. Wiseman, Weener,
79 Jahre. — Heinz Richard Reiners, Walle, zwei
Monate

Steidle über das Stahlhelmverbot

Wien, 16. Oktober. Der erste Bundesführer der österreichischen Selbstschutzverbände, Dr. Steidle, äußerte sich gegenüber einem reichsdeutschen Presseverband über das Vorgehen gegen den Stahlhelm im Reich. Die Ansicht maßgebender Heimwehrkreise kennzeichnete er wie folgt: „Die Reichsregierung, die in diesem Falle offenbar dem Einfluß ihrer sozialdemokratischen Mitglieder erlegen ist, scheint mir einen bedenklichen Weg zu beschreiten, bedenklich gerade für die Sozialdemokratie. Ihre Partei hatte sich in Deutschland bekanntlich von ihrer österreichischen Bruderpartei unterschieden. Sie hatte immerhin kein linker Programm. Die bürgerlichen Kreise, die in der Sicherung der formalen Demokratie ihr Genügen fanden, hielten dieses Ziel schon für erreicht. Sie sahen sogar die Möglichkeit eines zeitweiligen Zusammengehens mit der Sozialdemokratie. Der aktive Kampf gegen die Sozialdemokratie in Deutschland schien deshalb bisher die Aufgabe eines scharf umrissenen Kreises innerhalb der nicht marxistisch eingestellten Bevölkerung zu sein. Im Stahlhelm befand dieser Kreis eine Kampftruppe. Ich kann begreifen, daß die deutsche Sozialdemokratie ihre ganze Kraft, einschließend der ihr im Augenblick zu Gebote stehenden staatlichen Machtmittel, auf diese gegnerische Kerntruppe konzentriert. Allerdings wird sie, wenn sie glaubt, daß ihr Vorstoß gegen den Stahlhelm eine wirksame Entlastungsoffenive zugunsten ihrer österreichischen Genossen ist, wenig Erfolg haben. Ihr größter Fehler aber ist, daß sie bei diesem Kampf Methoden verwendet, die sie offenbar von ihrer österreichischen Bruderpartei gelernt hat; denn das willkürliche Verbot nationaler politischer Organisationen scheint mir den gleichen Geist zu verraten wie die früheren Versuche der Austromarxisten, der Heimwehrbewegung das Recht auf die Straße streitig zu machen. Das ist der gleiche demokratisch-feindliche Geist, den sich der Austromarxismus auf dem Linzer Parteitag zur Richtschnur genommen hat. Unter dem Einfluß dieses Geistes hat er sich zehn Jahre lang schrankenlos betätigt, bis er die ganze nichtmarxistische Bevölkerung zu einer einzigen Abwehrfront zusammengepreßt hatte. Die Heimwehrbewegung (diese meine ich) ist keine Parteifache, sondern sie durchdringt alle bürgerlichen Parteien, auch solche, die in Deutschland vielleicht an einer Koalition mit Sozialdemokraten bisher teilgenommen hätten. Wenn nun die deutsche Sozialdemokratie diesen Spuren ihrer österreichischen Bruderpartei, wie es scheint, folgt, dann wird sie zweifellos das deutsche Bürgerturn zwangsläufig zur gleichen Entwicklung veranlassen wie die Austromarxisten das österreichische Bürgerturn. Dann wird auch im Reich der jetzt noch parteimäßig abgegrenzte Stahlhelm zur überparteilichen Bewegung werden, und welche unüberwindliche Kraft eine solche Bewegung hat, darüber dürfte die österreichische Sozialdemokratie sicher am besten Auskunft geben.“

Neaufführung

des Fritz Lang-Films „Frau im Mond“.

Wien, 16. Oktober. Dienstagabend fand vor ausverkauftem Hause zugunsten der Wohlfahrtssachen des Vereines Berliner Presse in einem der größten Berliner Filmpaläste, dem Ufa-Palast am Zoo, die Welturaufführung des neuen, schon seit Monaten durch das Problem des Raketenwelttraumschiffes die Öffentlichkeit beschäftigenden Fritz Lang-Films der Ufa „Frau im Mond“ statt. Durch die Verbindung der Uraufführung mit einem Wohltätigkeitsfest wurde der Abend zu einem besonderen gesellschaftlichen Ereignis in Berlin. Man sah die Protagonisten des Films, des Theaters, der Bank- und Industriewelt, der Diplomatie und der Presse für diesen Winter wohl zum erstenmal vollständig versammelt und konnte sich dabei auch ein Bild der neuen Wintermode machen. Der Film selbst ist eine Verbindung zwischen einer zum Teil an die früheren Fritz Lang-Filme „Metropolis“ und „Spione“ anklingenden menschlichen Handlung mit wissenschaftlich-technischen Problemen, für die die Ufa schon vor einem Jahre den jetzt durch seine Weltraumraketenpläne bekannt gewordenen Professor Oberth gewonnen hatte. Die Vorbereitungen zum Abflug der mit den sieben Hauptpersonen des Films bemannten Weltraumrakete, der Abflug selbst, der Flug durch den Weltraum und die Landung auf der angeblich mit einer der Erde ähnlichen Atmosphäre umhüllten Rückseite des Mondes wurde bei der Ausführung infolge der glänzend gelungenen Technik, der Wirklichkeit und Triebabnahmen bei offener Szene mit großem Beifall aufgenommen, ebenso die Szenen, die in den Kraterlandschaften des Mondes spielen, die in den Hauptfilmateilern der Ufa in Babelsberg seinerzeit auf mehr als 3000 Quadratmeter Bodensfläche aufgebaut worden waren. Den Weltraumprofessor des Films spielt Klaus Pohl, das Weibespaar Willy Frisch und Gerda Maurus, die dämonische Figur Fritz Kaps. Am Schluß des mit großem Beifall aufgenommenen Films wurden außer den Darstellern auch Fritz Lang und die Verfasserin Thea v. Harbou, außerdem der Verfasser der ausgezeichnet zusammengefaßten und zum Teil eigens für den Film komponierten Musik, Schmidt-Gentner, ungezählte Male gerufen.

Neues aus aller Welt

In der Notwehr erschossen.

U. Erbjen, Kreis Uslar, 15. Okt. Am Sonntag hat der Rittergutspächter Klein seinen 20jährigen Schweizer erschossen. Wie verlautet, soll Klein in Notwehr gehandelt haben. Der Schweizer hat in den Morgenstunden sämtliche Fensterhebel zertrümmert und soll dann seinen Dienstherrn mit der Mistgabel bedroht haben. Die Staatsanwaltschaft hat die Ermittlungen aufgenommen.

Schweres Eisenbahnunglück in Norditalien.

U. Mailand, 15. Oktober. In der Nähe von Campolo stieß am Montagvormittag ein Zug der Straßenbahn mit einem Güterzug zusammen. Aus den Trümmern des Straßenbahnwagens wurden sechs Tote geborgen. Fünfzig Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt, während weitere fünfzig Personen mit leichteren Quetschungen und Hautabschürfungen davongekommen sind.

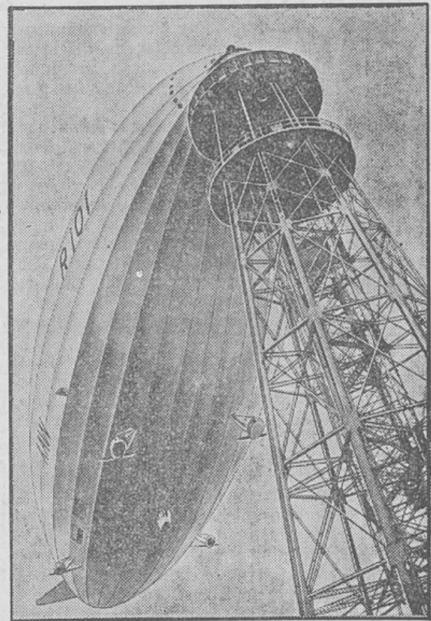
Fünf Personen durch Autounfälle getötet.

U. Kopenhagen, 15. Oktober. Am Sonntag ereigneten sich in Dänemark und Südschweden vier schwere Autounfälle, die nicht weniger als fünf Menschenleben forderten.

Bluttag wegen unglücklicher Liebe.

U. Meiningen, 15. Okt. In Stockheim (Unterfranken) trug sich eine schwere Bluttag zu. Aus unglücklicher Liebe erstach ein 20jähriger Burche ein 24 Jahre altes Mädchen und verstaute dann die Leiche im Stroh. Als der Täter festgenommen werden sollte, verteidigte er sich mit Messer und Revolver, jedoch gelang es schließlich, ihn zu entwaffnen. Die empörte Menge richtete den Mörder, der in das Gefängnis eingeliefert wurde, übel zu.

Zur Jungfernfahrt des englischen Riesenluftschiffes R. 101.



R. 101 am Anfermaut des Flugplatzes Cardington. Nach fünfjähriger Bauzeit ist das neue englische Luftschiff R. 101 zum ersten Probeflug aufgestiegen. Das Schiff besitzt eine Länge von 220,7 Meter, einen Rauminhalt von 141 600 Kubikmeter und weist im Technischen eine Menge interessanter Neuerungen auf.

Der Vater erschießt seinen Sohn.

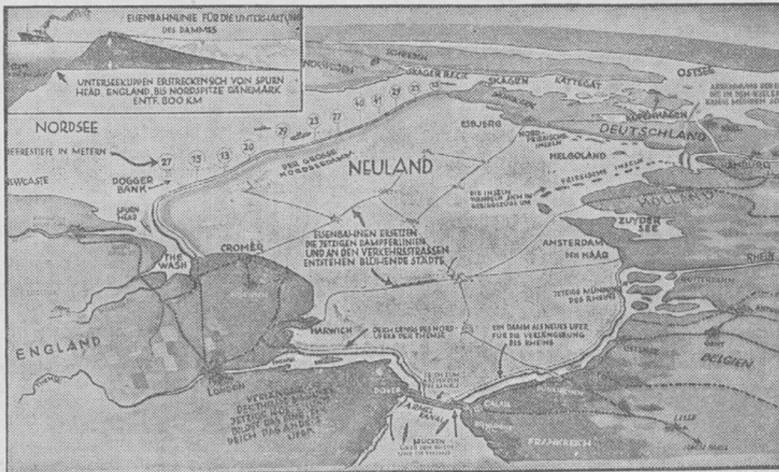
Hoppstädten (Birkenfeld), 15. Okt. Einen tragischen Verlauf nahm ein von dem 36 Jahre alten Arbeiter Lorenz Zick heraufbeschworener Streit. Er kam in trunkenem Zustand in die Wohnung seiner Eltern und bedrohte den Vater mit dem Messer. Dem 65 Jahre alten Zick gelang es mit Hilfe des Nachtwächters, den Sohn aus dem Hause zu entfernen. Dieser kehrte aber kurz darauf wieder zurück und schlug, da ihm kein Einlaß gewährt wurde, mit einer Art die Fenster ein. Der Vater öffnete die Tür, worauf der Sohn dann mit der Art auf seinen Vater los ging. Letzterer griff zum Jagdgewehr und brachte dem Sohn einen tödlichen Schuß am Halbe bei. Der Erschossene war Vater von fünf unmündigen Kindern.

Zufrieden sein

ist große Kunst. Zufrieden scheinen großer Dunst! Ein Oetker-Pudding schmeckt gar sehr! Und stets wirst du zufrieden sein!

Sehr geschmackvolle und abwechslungsreiche Nachspeisen bereiten Sie leicht und schnell aus Dr. Oetker's Puddingpulvern, die überall stets frisch, jedoch nur in Originalpackungen mit der Schutzmarke „Heller Kopf“ zu haben sind. Kennen Sie schon „Die neue Art Oetker-Puddings anzurichten“? Verlangen Sie den neuen Prospekt mit 23 farbigen Abbildungen bei Ihrem Kaufmann oder kostenlos und portofrei von mir direkt! Dr. August Oetker, Bielefeld

Trockenlegung der Nordsee?



Der großartige Plan der Trockenlegung der Nordsee, der von deutschen Ingenieuren ausgearbeitet wurde. Durch einen Damm von 80 Kilometer Länge soll der größte Teil der Nordsee in Land verwandelt werden. Fruchtbare Ackerland, fast in Größe Englands, würde so gewonnen werden, eventuell auch Kohlenpläne und Erdölquellen, und für 20 Millionen Menschen würde eine neue Ansiedlungsmöglichkeit geschaffen.

Der Eichenkamp

Roman von Alfred Manns.

(Nachdruck verboten.)

28) (Fortsetzung.)

Um dieselbe Zeit wollte Ewerwin in der Frühstückspause einen Knecht bei der Feldarbeit abblöhen und ihm eine andere Beschäftigung zuweisen. Der Knecht hatte sich mit einem zweiten zum Frühstück hinter einen kleinen Busch in den Schatten gelegt. Diefem Busche näherte sich Ewerwin, ohne zu wissen, daß sich dort die beiden Knechte befanden. Als er ihre Stimme hörte, wollte er hinzutreten, da blieb er stehen, denn er hörte, daß sie über ihn sprachen. Es lag durchaus nicht in Ewerwins Natur, den Hörer zu spielen, er war sich klar über die Häßlichkeit seines Tuns, aber er konnte nicht anders, er mußte zuhören. „Na, Jan, das sagst du wohl, aber sieh mal, wo du rumhörst, überall meinen die Leute, daß das Ewerwin doch gewesen ist. Ich kann mir nicht helfen, ich glaube nicht, daß ich klüger bin als alle anderen und ich mag nun auch nicht länger hier auf dem Folkertshofe sein, zu Michaelis gehe ich.“ „Ich weiß nicht, Jabbo, es heißt aber doch, Wobben und Gerda, die glauben auch nicht, daß es Ewerwin getan hat und dann Greife, die gar nicht zur Familie gehört, und Lüder Rolfs und sogar Immo selbst, sollen es nicht glauben.“ „Na, da hast du sie aber auch gleich alle, lauter Weiber und Verriekte, du hast bloß noch Wessel Dreßler vergessen, und was die Greife anbelangt, da will ich man sagen, für so 'ne verliebte Deern da ist ein frischgewaschener Engel ein Best gegen den Schatz, und wenn der nicht ist wie ein Pavian. Denk an deine Lena, die hält auch allerhand von dir, Jan, und du bist doch man nur ein altes Efel, das weißt du selbst am besten.“ „Schatzkepp, kannst deine dummen Wiße nicht einmal bei so ersten Sachen lassen? Mit den Weibern und Verriekten, da hast du allerdings recht aber glaubst du denn wirklich, daß Ewerwin dem Immo eine halbe Stunde nachgeschlichen ist und ihn dann von hinten eins verkehrt hat? Ich weiß nicht, so ist er doch wohl eigentlich nicht.“

Jabbo dachte nach. „Es kann ja auch sein, daß die beiden bei der Opfereiche sich noch einmal begegnet sind und wieder Streit kriegten, wobei vielleicht Immo stolperte und dann Ewerwin zuschlug.“ Es entstand eine Pause. „Ja, das hat was für sich, so kanns gewesen sein und so was mag denn ja auch wohl der Heiko Folkert denken. Auf den guten überhaupt alle Leute, und bevor der nicht eine andere Meinung hat, kann man es wohl auch nicht. Etwas ist ja meist immer Wahres daran, wenn die Leute so sprechen, und ich weiß nicht, vielleicht geh ich auch zu Michaelis.“ * Der Bauer und sein Weib hatten gar nicht auf den Trottel gehört, und Wobben machte ihm eine kurze abweisende Bewegung, er möge sich entfernen. „Geh schon, aber wollte auch noch was sagen, hab's vergessen. So, tschä, wollte sagen, daß Ewerwin es nicht getan hat, damals mit Immo.“ Heiko stieg das Blut in die Schläfen. „Das hast du in der Stadt auch schon erzählt. Beweisen kannst du das nicht. Rad dich jeht.“ „Gleich gleich, Bauer. Es ist man, weil Ewerwin meinen Käsen Milch gibt, tschä, beweisen, nee, nee, denn Lüder Rolfs ist ja tot, von dem weiß ich, wer's war.“ „Mensch,“ schrie Heiko, und ergriff wie mit eisernen Klammern schmerzhaft die Arme des Trotfels. „Weißt du, was du redest, denn bei allem was lebt, will ich aus dir herausreißen, was du meinst.“ „Oh, oh, wenn du mich schlägst, sag ich nichts, nee, nee,“ erwiderte Wessel trotzig, „und wenn du mich tötst.“ Da ließ Heiko den Blöden los. „Sprich,“ ließ er heiser hervor. „Tschä,“ war gestern draußen im Eichenkamp, weil es wehte, wegen Karnickel. Darf ich nicht, weiß wohl, aber am Rand im Graben doch, nicht? Da sind Karnickel, wenn es recht stark weht, gestern nicht. Nee, da lag Lüder Rolfs im Graben, weinte und sprach, war aber sonst niemand da. Schimpfte auch immer auf Geist — weiß nicht, wer das ist, keine ich nicht, — und der hat Schuld, daß Lüder Rolfs Immo geschlagen hat, sagt Lüder, und dann ging er zu den Ameisenhaufen, wo keine mehr in sind und — weiß nicht, das fällt mir wohl ein, wenn ich bei

Gerold bin. Tschä, adschüs auch.“ Heiko stand, als ob ihn ein elektrischer Schlag getroffen habe, unfähig zu denken. Ein Grauen vor sich selbst packte ihn. „Das ist Wahnsinn, muß Wahnsinn sein!“ brüllte der Bauer. „Der Lüder ist doch kein Mörder. Wenn der so etwas tut, dann bin ich auch imstande dazu.“ „Nein,“ entgegnete Wobben leise, „ein Mörder ist er nicht.“ „Na, also, das ist Dummheit, warum hören wir auf einen Verriekten. das ist ja zum Lachen. Wobben, das kann ja nicht sein, sonst hätte ich ja den Ewerwin — — Sage, Weib, daß du es auch nicht glaubst.“ „Nein, Heiko, ich bin immer bei dir, aber lügen kann ich nicht. Ich weiß, der Gerold wird dich fortweisen — wenn du zu ihm gehst und abbittest, und das müßt du als ehrlicher Mann tun, und du müßt über dich ergehen lassen, was er dir sagt. Ich glaube, Heiko, es stimmt, was der Wessel erzählt. Aber ich glaube auch, es war ein Unglücksfall wie und warum, das Geheimnis wird wohl mit Lüder ins Grab gehen. Und das sage ich dir, ich gebe dem Alten doch das Geleit.“ Beide schrakten zusammen. Ein kleines düres Männchen stand vor ihnen, der Kirchenbener. „Hier ist ein Brief vom Herrn Pfarrer, soll ich abgeben. Wiedersehen.“ Heiko riß den Umschlag auf. Da stand: „Ich komme vom Eterbelager eines guten, unglücklichen Menschen, der durch mich den Folkerts noch etwas sagen läßt. Seien Sie, Frau Wobben und Immo um elf Uhr heute morgen in meiner Wohnung. Pfarrer Albrecht.“ Wobben legte dem Gatten die Hand auf die Schulter. „Heiko, es ist mir, als wenn wir heute noch Großes erleben.“ — — — Wessel Dreßler war mittlerweile auf dem Folkertshofe angelangt. Gerold, Ewerwin und auch Gerda verrichteten mit verstörten Gesichtern auf der Diele irgendwelche Arbeiten, wie sie der Tag heischte. Auch sie hatte sich noch nicht entschließen können, die verkohlten Stümpfe des vernichteten Waldes anzusehen. „Tag, Folkertshofbauer. Der Eichenkamp gehört ja dir, nicht?“

„Was soll das?“ „Das heißt ja so, er gehört dir, und da wollte ich dir was sagen, tschä.“ „Was willst du, Dummkopf?“ „Dummkopf, tschä, he, he, kann nicht arbeiten, nee, nee. Aber weiß wohl, wer den Eichenkamp verbrannt hat. Das ist Lüder Rolfs gewesen, der hat Feuerwerk gemacht mit alten Ameisenhaufen. hi, hi. Das ging immer zisch, puff, rings um den Wald, überall war Lüder, und dann der Wind, war windig gestern, tschä.“ Die drei starrten sich voll Bewunderung und Entsetzen an. „Wenn du nicht vollständig wahnsinnig bist, dann muß es Lüder gewesen sein.“ „Bin dumm, weiß wohl, tschä, und Lüder, wahnsinnig? Mag wohl, aber er hat gemeint, in dem Graben, wo ich Karnickel suchte, darf ich nicht, oder ja, in Graben darf ich wohl, glaub' ich.“ „Alle guten Geister müssen den Armen verlassen haben,“ murmelte Gerda. „Das sagte Lüder auch, als er allein war. Gute Geister, nee, böse Geister waren da, sagt er, die haben ihn auch angeführt, daß er Immo schlagen mußte, sagt er, tschä. Hab' auch schon Heiko erzählt, weil es Immo ist.“ Ewerwins Gesicht wurde bleich, wie der Kalk an der Wand, er mußte sich anlehnen. Gerda stürzte zu ihm. „Lieber Bruder, nun wird alles gut.“ „Nichts wird gut,“ stieß Gerold grimmig hervor und hieb mit furchbarer Gewalt die Art, die er hielt, in einen Holzpfeiler des Pferdestalles. „Nichts wird gut, denn Lüder ist tot und die Aussage eines Blöden gilt nichts. Wir wissen nun, daß niemals die Wahrheit an den Tag kommt.“ Vom Tor her ertönte eine meckernde Stimme. „Ein Brief vom Herrn Pfarrer. Wiedersehen.“ Der Brief, den Gerold öffnete, enthielt dieselben Worte wie der an Heiko gerichtete, nur, daß hier Ewerwin und Gerda mit geladen wurden. Der Folkertshofbauer stand verwirrt. Gerda aber trat auf ihn zu. „Vater, ich weiß es jetzt gewiß. Nun geht das Glück der Folkerts an, für alle Folkerts, und, so Gott will, für viele Jahre.“ (Schluß folgt.)

Oldenburg und Nachbargebiete

Herbstlicher Heidezauber

Die Heide hat ihr Werktagkleid wieder angezogen. Still ist es dort geworden. Die Wanderer, die in großen Massen bis vor kurzem die sonst so stille Landschaft überflutet haben, bleiben jetzt fort. Die Imker und die nach Millionen zählenden Bienen sind verschwunden. Nur die Heidschnudenherde mit ihrem genügsamen Schäfer und seinem treuen Hund ist geblieben als treueste Freundin der Heide. In Freud und Leid stehen sie zusammen.

Wer durch die Heide wandert, wo der Herbst ihr das Ried dunkel und bescheiden gezeichnet hat, dem wird sie trotz der späten Jahreszeit noch große Schönheiten offenbaren geheimnisvolles Leben enthüllen. Die vertrockneten Blüten der Calluna sind nicht abgestoßen; sie bleiben am Heidekraut so lange sitzen, bis die neuen Heideblüten im nächsten Jahre die toten Geschwister vom Strauch entfernen. Sie machen es wie die Eichen die auch erst im nächsten Jahr ihr welles Laub entfernen.

Das schönste Bild auf der weiten Heide gewähren jetzt die verpölkten Heideblüten, die den Anblick verpackt haben. Wunderbar zart und fein gezeichnet sind die kleinen Heideblümlein, daß man von ihrem Anblick nicht loskommen kann. Traurig und hoffnungslos schauen sie uns an: „Was nützt mir all mein Blühen, blüh ich für mich allein!“ Wie sie verpölkert zur Blüte gelangten, war das große Hochzeitsfest auf der Heide schon beendet, die Artgenossen hatten ohne sie die herrliche Feier veranstaltet, zu der zahllose Gäste geladen waren. Sie hatten ihr Glück verträumt und verpackt.

Wie sie verpölkert ihre Kelche erschlossen, brannte die Sonne noch rotglühend auf der Heide. Aber die Immen blieben aus und die Heide war still und einsam geworden. Da kam es ihnen schrecklich zum Bewußtsein, daß sie die Zeit verschlafen, ihr Glück verschertzt hatten. Sie können keine Hochzeit feiern, der schönste Traum des Lebens kann nicht in Erfüllung gehen. Das macht sie so traurig.

Almeiher, Kreuzen- (Kranich-), Medden- und Gallensommer haben uns in diesem Jahre so herrliche Tage gebracht; sie haben das Sehnen nach Glück nur gesteigert, die Traurigkeit der Blüten nur erhöht. Die seidenen weißen Fäden des Almeiher-Sommers flogen über die Heide, am Strauchwerk, am ragenden Heidekraut, an Wacholdern, Birken und anderen Büschen häkelten sie sich fest.

In den Morgen- und Abendstunden brauen Nebel über der Heide. Krammetsvögel ziehen über die Heide und fallen in die Wälder ein. Die roten Ebereschen, die sie so lieben, sind durch die Sturzhäfen der Sonne meist vertrocknet. Am Dohnerstiege gibt's viel zu sehen. In jeder vierten Dohne hatte sich ein Vogel gefangen. Graufames Schicksal! hoch droben ertönt der klagende Ruf der Kranichzüge.

Der Wald glühert in allen Farben. Die Blätter der Buchen und Birken vergilben und fallen zahllos vom Baum. Der Wind spielt mit ihnen, sie überschlagen sich ein paarmal, ehe sie zur Erde kommen. Ruhelos werden sie von einer Stelle zur anderen getrieben.

Der Tod und das Vergehen ist nicht schrecklich, sobald man seinen Lebenslauf erfüllt hat.

Aber traurig sind die verpölkten Blümchen der Heide, denn sie haben ihren Zweck verfehlt, ihre Lebensaufgabe nicht erfüllt; nie hörten sie den Stimmenfang. — Ein kalter Hauch schleicht über die Heide; es wird frohlig. Raufreif deckt morgens das absterbende Leben zu. Unter schützender Winterhülle muß sich ein neues Werden vorbereiten.

Das Memoirentwert

des Prinzen Schönburg-Waldenburg.

Vom Prinzen Heinrich von Schönburg-Waldenburg, dem bekannten Mitglied des standesherrlichen Hauses und ehemaligen Flügeladjutanten des Kaisers, erscheinen im Verlag von K. F. Koehler in Leipzig hochinteressante „Erinnerungen aus der kaiserlichen Zeit“ (Gonzeleinenband 9 M.), aus denen wir mit Genehmigung des Verlages folgende Stellen veröffentlichen:

Am Sterbebett Kaiser Friedrichs.

Am 15. Juni 1888 erhielt das schon einige Tage in Marmoreitschaft gehaltene Garderegiment Befehl zur Besetzung der Zugangsstraßen zum Neuen Palais in Potsdam und Anweisung, keinen Menschen, wer er auch sei, aus dem geschlossenen Raum herauszulassen. Wir gingen wohl nicht fehl in der Annahme, daß der zukünftige Herrscher verhindern wollte, daß von englisch gekleideten Persönlichkeiten aus der Umgebung der Kaiserin Friedrich wichtige Papiere außer Landes gebracht wurden. Gleich nach Beziehen der Stellungen hielt denn auch die zweite Esabronne einen königlichen Reitknecht zu Pferde mit einer Aktenmappe an, der sich nicht als legitimiert zum Verlassen ausweisen konnte. Was die beflagelte Aktenmappe enthielt, haben wir natürlich nie erfahren. Etwa eine Stunde später kam an das Regiment der gnädige Befehl des jungen Kaisers, wie um das Schloß versammelten Offiziere seines bisherigen Regiments dürfen einzeln oder zu zweit an das Sterbebett seines Vaters treten. In tiefer Ergriffenheit betraten wir das nach dem inneren „Sandhof“ zu ebener Erde gelegene Sterbezimmer des edlen Fürsten.

Von der Liebe, die wohl in einem Privathaus, auch unmittelbar nach dem Ableben, einen geliebten Menschen umgibt, war hier noch nichts zu merken. Mit uns umstanden das Bett zwei Soldaten der Schloßgardenkompanie in ihren alten friedericianischen Uniformen, die noch unter dem Sieger der Schlachten von 1870/71 gedient hatten und nur mühsam ihre Fassung bewahrten. Die königliche Leiche zeigte im Gesicht einen tief gramvollen Zug, der noch von dem bis zuletzt ausgestandenen Leiden sprach.

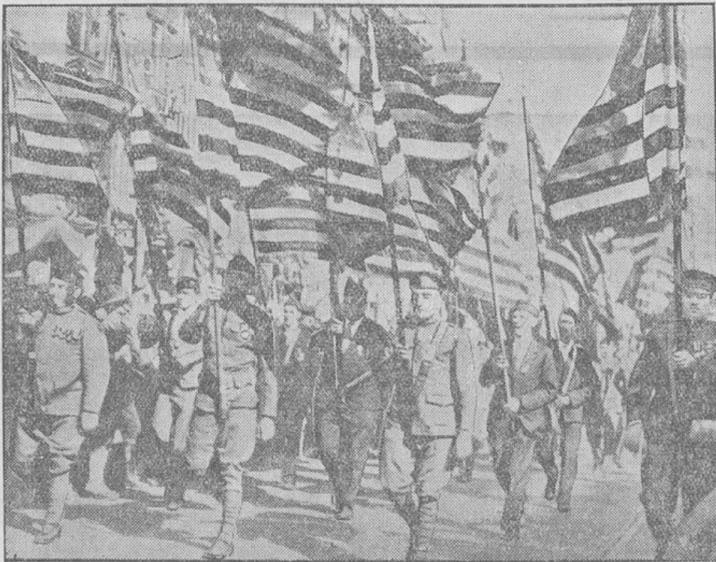
Vom Tageslauf des Kaisers.

In den Wintermonaten wurde früh etwa um

Kloostschieser- und Bogelverband „Jeverland“

Nachdem erst der Kampf um die Wanderfahne, das höchste Symbol der Kloostschieser, am 29. September in Jever stattgefunden hat, wird nunmehr auch der Verbandspokal, das höchste Wahrzeichen der Bogeler, am Sonntag, 27. Okt., in Sanderahm ausgerufen. Sanderahm (ein kleines rühriges Fleckchen im Süden unseres Jeverlandes) ist es vergönnt, den Verbandspokal zum zweitenmal zu verteidigen, denn im vorigen Herbst mußten die Bogeler ebenfalls nach Sanderahm ziehen, um dort ihr höchstes Wahrzeichen zu erkämpfen. Alle, die im vorigen Herbst dabei waren, wissen, wie heiß der Kampf war, denn in uf' Sanderahmer Vereen stäken ganz dieselbe Smieters, die sich nur sagen: „... und sie sollen ihn nicht haben“, aber doch mußten sie den schönen Pokal an die Rüstlerfieleer abgeben, die ganz unerwartet als zulezt wenderer Vereen den Sieg an sich rissen. Und so ist es auch recht, denn der Pokal soll ja wandern. Aber nicht lange dauerte es, und als im Frühjahr 1929 der Pokal in Rüstlerfieleer ausgerufen wurde, mußte man denselben wohl oder übel seinem Vorbesitzer, dem Vereen Sanderahm, als Sieger überlassen. Jedenfalls zeugt das von großem Sportinteresse und reger Übung innerhalb des Vereens, und dies mag für viele andere Vereene ein Ansporn sein, auch einmal Besitzer des Verbandspokals zu werden. Und in diesem Sinne darf man doch wohl erwarten, daß sich alle Vereene des Verbandes und auch diejenigen, welche dem Verband noch fern stehen, durch gleichzeitigen Beitritt an dem Ausmarsch des Verbandspokals beteiligen. Alles Nähere bringen Anzeige und die an die Vereene ergehenden Einladungen. — Ferner veranstaltet der Bogelverein Sanderahm an diesem Tage ab 10 Uhr vormittags ein öffentliches Preiswettbewerb in Kloostschieser und Bogeln um wertvolle Preise. Der festgebende Vereen wird weder Mühe noch Kosten scheuen, um das Fest in gleicher Weise wie im Vorjahre zu gestalten. Wer im Vorjahre dem Verbandspokal in Sanderahm beigewohnt hat, wird in diesem Jahre bestimmt nicht fehlen, da die Sanderahmer es ganz besonders verstehen, ihre Gäste aufs beste zu unterhalten. — Fleu herut!

Die große Kriegsteilnehmerparade in St. Louis.



Die „Amerikanische Legion“, die Organisation der amerikanischen Kriegsteilnehmer, hielt ihre diesjährige Parade in St. Louis (Kentucky) ab. In riesigen Zügen marschierten die Soldaten von 1917/18 in ihren alten Uniformen durch die Stadt, voran die Fahnenkompanie mit Ameritas „Stripe and Star“, Streifen- und Sternbannern.

8 Uhr vom Generalsstabsgebäude losgelaufen, wo die beiden Adjutanten vom Dienst schon zur Begleitung bereitstanden. Wenn das Glück groß war, endigten die Käufe „schon“ nach einer Stunde beim Förstchen des Auswärtigen Amtes, wo der jeweilige Staatssekretär des Neuen noch eine gute halbe Stunde zwecks Besprechung bewegt wurde; im Anschluß daran gangierte der Kaiser in den Reichstanzlergarten, wo der Träger des höchsten Amtes den Lauf vollendete. Bis zum Essen um 1 Uhr hörte der Kaiser dann stehend die Vorträge der Rabinettschefs oder Minister an, wenn nicht zuvor noch militärische oder andere Redungen stattfanden. Und da wagen sogenannte Biographen zu behaupten, der Kaiser habe ein Faulenzerleben geführt! Wohl hat er weniger als sein Großvater eigene Ausarbeitungen gemacht — dazu hätte es bei den ins Ungemeine gesteigerten Belangen des großen Reiches an Zeit gefehlt — aber der Geist des Trägers der Macht hat unablässig gearbeitet, alle Betriebe durchsehend, fördernd und bis zur Höchsteistung steigend.

Auch auf seinen anderen Schöpfungsspielen spielte sich das Leben des Kaisers in ähnlicher Weise ab; selbst lediglich der Unterhaltung dienende Reisen wurden so gelegt, daß zwischenmännlichen Besichtigungen und andere dem Wohle des Landes dienende Betätigungen unternommen wurden.

Das Programm für das Frühjahr und den Sommer wurde seiner Majestät schon Ausgang des Winters vom Oberhofmarschall vorgelegt. Was es nach Berücksichtigung etwaiger kaiserlicher Sonderwünsche einmal bewilligt, dann lief so ein Programm wie ein Fäden von der Spule ab, ohne daß Veränderungen verlangt worden wären. So konnte es denn vorkommen, daß mich der Kaiser einmal fragte: „Was habe ich denn morgen zu tun?“

Ein kaiserlicher Huzarenkreisz.

Der Kaiser hatte von einer beabsichtigten Feier eines Vereins älterer Offiziere zur Pflege der Tradition der einstigen hannoverschen Armee in Hannover gehört und nahm natürlich an, daß dieser Verein zusammen mit dem Offizierkorps der Königs-Atamen, dem er die Pflege der Tradition des ehemaligen hannoverschen Gardedukors übertragen hatte, diese Feier begehen würde. Einer Laune folgend, entschloß er sich, ohne eine Anfrage ergehen zu lassen, an dieser Feier teilzunehmen und stand plötzlich, gefolgt von uns, unter diesen. Nun kam auch für uns eine Ueberraschung: die Offiziere hatten wohl

Gerichts-zeitung

§ Landeshöfengericht Oldenburg.

Der entlarvte „Taubstummer“. Im Mai d. J. suchte der 24jährige, aus Kaiserslautern (Rheinpfalz) stammende Händler Johann Nebling Haus bei Haus die Einwohner der Gemeinde Strüdingen (Amt Friesoythe). Er pries Handtücher und dergleichen zum Kauf an und machte den Leuten durch Gesten verständlich, daß er taubstumm sei. Auch legte er eine Bescheinigung darüber vom Stadtmagistrat Vandau vor, die einen durchaus glaubhaften Eindruck machte, vor allem, weil sie einen sehr deutlichen Stempel trug. Aus Mitleid kauften die Hausfrauen von seinen Waren, obgleich sie sofort davon überzeugt waren, daß sie in den einschlägigen Geschäften erheblich niedrigere Preise dafür zu zahlen gehabt hätten. Beispielsweise kosteten kleine Gerstenkörbchen bei dem „Taubstummen“ 2,50 M., die man in jedem Laden für 90 $\frac{3}{4}$ bis 1 M. haben konnte. Weshalb Erfolg dieses „Geschäfts“ hatte, geht daraus hervor, daß N. innerhalb neun Wochen 700 M. nach Hause schicken konnte. Als N. nun eines Tages in die Wohnung eines Beamten von Bahnhof Strüdingen kam und auch dort den Taubstummen markierte, glaubte der Beamte in ihm einen Fremden wieder zu erkennen, der auf dem Bahnhof am Vormittag sich nach der Abfahrt der Züge erkundigt hatte. Da er seiner Sache aber nicht ganz sicher war, ließ er ihn gewähren. Abends erschien N. jedoch am Fahrkartenschalter und forderte mit der gleichen deutlichen Stimme, die dem Beamten noch aus dem Gespräch am Vormittag bekannt war, eine Fahrkarte nach Leer. Nun wurde der zufällig am Bahnhof anwesende Gendarmkommissar auf den Fremdling aufmerksam gemacht, der sich inzwischen in den Wartesaal begeben hatte. Dem Beamten gegenüber versuchte er wieder die Rolle des Taubstummen zu spielen, hier aber mit wenig Erfolg, zumal er nicht im Besitze eines Wandergewerbescheins war. Er wurde verhaftet und entpuppte sich als ein besonders zungenfertiger Betrüger. In der Verhandlung sprach er derart geläufig, daß der Vor-

sitzende seinen Ausführungen kaum zu folgen vermochte. Er gab zu, als Taubstummer gereift zu sein, auch den Schein vorgezeigt zu haben, befreit aber die Fälligkeit derselben. Er habe ihn in Bremen von einem Unbekannten erhalten. Der Schein ist nicht auf seinen Namen ausgefüllt. Er beginnt: „Der Inhaber dieser Bescheinigung“ usw. Da der Tatbestand der Urkundenfälschung aber auch gegeben ist, wenn jemand einen derart gefälschten Schein gebraucht, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, so beantragte der Staatsanwalt, zumal N. bereits vorbestraft ist, eine Gefängnisstrafe von anderthalb Jahren. Das Gericht läßt ihn mit acht Monaten Gefängnis davonkommen.

Das Arbeitsamt Wilhelmshaven-Rüstringen zu künftigen Verfuhrte der 1899 in Oldenburg geborene Handlungsgehilfe Richard Cramer. Er legte eine gefälschte Bescheinigung über die Dauer seiner Arbeitszeit vor, um Arbeitslosenunterstützung zu beziehen. In Rücksicht auf die Notlage, in der er sich befand, erkannte das Landeshöfengericht gegen ihn sechs Wochen Gefängnis und gewährte ihm, da er noch unbestraft ist, Strafaufschub bis zum 1. Nov. 1932.

Eine empfindliche Strafe erhielt der 23jährige Dienstknecht Heinrich Gerdes aus Uthhorn bei Dödingen, jetzt in Hohenberge bei Barel in Stellung. Er vergriff sich am 4. Juli, als sein Dienstherr im Krankenhaus lag und dessen Frau beim Melken war, an deren siebenjähriger Tochter in Neuenwege in unsittlicher Weise. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß wird er zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, und da er vorbestraft ist, Strafaufschub abgelehnt.

Wegen Steuerhinterziehung wurde, nachdem die Verhandlung viermal vertagt worden war, der Kaufmann August Wergen aus Behta zu einer Geldstrafe von 1500 M. verurteilt. Die ursprüngliche Strafe hatte das Finanzamt auf 2400 M. festgesetzt. Dagegen hatte der Verurteilte richterliche Entscheidung beantragt. Das Gericht gelangte entgegen dem Finanzamt zu der Ansicht, daß W. nicht vorfänglich, sondern nur fahrlässig gehandelt habe.

§ Strafkammer Oldenburg.

Zu einer anderen Auffassung als das Amtsgericht Jever kam die Strafkammer in einer Strafsache gegen den 23jährigen Kaufmann Adam Heinrich Stansen aus Rüstringen. Er war freigesprochen worden von einer Anklage wegen Fahrlässigkeit. Am 10. September 1928 fuhr er mit seinem Kraftwagen durch Heidmühle bei Jever. Die Abenddämmerung hatte bereits angebrochen, war aber noch nicht so weit vorgeschritten, daß die Fahrzeuge schon beleuchtet sein brauchten. Auf der Grenze zwischen dem an der Chaussee befindlichen Sommerweg und dem Fußwege lagen Wasserleitungsrohre für die im Bau befindliche Wasserleitungsanlage der Stadt Jever. Dem Angeklagten entgingen radelte der Lehrling Sieffen. St. behauptet, ihn nicht gesehen und deshalb ohne Bedenken ein Auto überholt zu haben. Pöhllich wurde das Rad von seinem Kraftwagen erfasst, etwa 5 Mtr. weit fortgeschleudert und S erheblich verletzt. Der Unglücksfall ereignete sich kurz vor dem Bahnübergang. Das Amtsgericht kam zu einem Freispruch, weil nach seiner Ansicht der Radfahrer rechtzeitig und weit genug in den Sommerweg hätte ausweichen können. Die Strafkammer erblickte aber trotz allem in dem Verhalten des Angeklagten eine schwere Fahrlässigkeit. Zweifellos sei die Fahrbahn verengt gewesen, so daß St. dort überhaupt nicht überholen durfte. Er hätte ebenso wie ein Zeuge den Radfahrer rechtzeitig sehen müssen. Die Führer von Kraftfahrzeugen hätten eine ganz besondere Voracht zu üben. Aus diesen Gründen sei das amtsgerichtliche Urteil aufgehoben und eine Geldstrafe von 100 RM. erkannt worden.

der „Marine- und Manöverordenskommission“ verließen sei.

Als wir tags darauf auf dem Paradeplatz den Kaiser erwarteten, hatten wir unseren Scherz schon vergessen, wurden aber lebhaft daran erinnert, als der Kaiser uns schon von weitem mit dem Finger drohte und in scherzendem Ton rief: „Ich verbitte mir, daß ihr Kerls euch in meine Privatsachen einmischt!“ Was war geschehen? Max Fürstenberg hatte unsere Medaille angelegt und sich mit dieser in aller Form beim Kaiser gemeldet.

Hat die Monarchie den Krieg gewollt?

Bei Kriegsausbruch wurde ich für die Dauer des mobilen Verhältnisses in das große Hauptquartier kommandiert und ließ mich in Berlin ankommen, sofort bei seiner Majestät melden. Der Kaiser hielt sich in dem kleinen Burgräthchen auf, das dem ältesten Teil des Berliner Schlosses nach der Spree zu vorgelagert liegt, unter einem Riesenschirm sitzend, in vor ihm liegende Schriftstühle vertieft. Als er meine Verbeugung gewahrte, kam er logisch auf mich zu, meine Dankesworte für die Allerhöchste Kommandierung zur Allerhöchsten Person damit unterbrechend, daß er mir danke, daß ich ihn in so schwerer Stunde nicht im Stich gelassen habe. Dabei liefen ihm die Tränen aus den Augen, und mit Erquickung nahm ich wahr, daß sein Gesicht seit unserer letzten Begegnung im Winter dieses Jahres tiefe Falten bekommen hatte und daß seine Hautfarbe so weiß ausah, wie die Weste, die er unter der geöffneten Vitenka trug. Im Garten auf und ab gehend, sprach er wohl eine halbe Stunde lang über die schweren Enttäuschungen, die ihm seine durch verwandtschaftliche Bande verbundenen nunnemhagen Feinde bereitet hätten. Seit sieben Tagen hätte er umsonst seine ganze Kraft darauf verwendet, uns den Frieden zu erhalten, den er sich als Ziel seiner Regierung gesetzt habe; dieser Kampf habe ihn die ganze Zeit um seinen Schlaf gebracht. Erst am heutigen Morgen habe ihm etwas Veronal geholfen. Ein Unterbrechen des Bekenntnisses hielt ich nicht für angezeigt, da es ihn zu erleichtern schien, sich einmal auszusprechen zu können und da ich wußte, daß er gleich vor die in die Arme einzustellenden Kadetten treten mußte, und dieselben den ihnen bisher durch sein mannhaftes Wesen bekannten Vorgesetzten zeigen sollte. Eine erneute Belastung des stark mitgenommenen Gemüts wäre da nur schädlich gewesen.

Die Welt der Kranken

Im Kampf um Liebe

(18. Fortsetzung)

Die Kunst, die Herrmann Rodet am Anfang erzielte, lautete den Umständen nach nicht gerade ungünstig. Inge Hothausen ließ ihm sagen, daß der Patient bald aus seiner Ohnmacht erwacht sei, und daß er sich, wie immer nach solchen Auffällen, jetzt sehr schwach fühle. Sie ließ aber auch ihm den Besuch des Freundes ebenfalls weniger schmerzhaft als sonst sein. Sie meinte, daß es sich um ein Wiederkehren dieses Zustandes handelte, und daß er sich mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Kranken trotzdem nicht zu weit von ihm entfernen sollte.

Bei der Überführung, mit der er seine Arbeit beendete, hatte er für Rodet ein wenig kleine Anordnungen zu treffen, die notwendig heute und morgen hätten erledigt werden müssen. Er hatte in seiner ersten Untersuchung Kuriositäten saugen, und er hatte auch in dem kleinen Querschnitt der Überführung, mit der er seine Arbeit beendete, hatte er für Rodet ein wenig kleine Anordnungen zu treffen, die notwendig heute und morgen hätten erledigt werden müssen. Er hatte in seiner ersten Untersuchung Kuriositäten saugen, und er hatte auch in dem kleinen Querschnitt der Überführung, mit der er seine Arbeit beendete, hatte er für Rodet ein wenig kleine Anordnungen zu treffen, die notwendig heute und morgen hätten erledigt werden müssen.

Die Welt der Kranken

(19. Fortsetzung)

Die Welt der Kranken ist eine Welt der Not, der Sorge, der Angst. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden getrennt ist, eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß.

Die Welt der Kranken ist eine Welt der Not, der Sorge, der Angst. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden getrennt ist, eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß.

Die Welt der Kranken

(20. Fortsetzung)

Die Welt der Kranken ist eine Welt der Not, der Sorge, der Angst. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden getrennt ist, eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß.

Die Welt der Kranken ist eine Welt der Not, der Sorge, der Angst. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden getrennt ist, eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß.

Die Welt der Kranken

(21. Fortsetzung)

Die Welt der Kranken ist eine Welt der Not, der Sorge, der Angst. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden getrennt ist, eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß.

Die Welt der Kranken ist eine Welt der Not, der Sorge, der Angst. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden getrennt ist, eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß.

Die Welt der Kranken

(22. Fortsetzung)

Die Welt der Kranken ist eine Welt der Not, der Sorge, der Angst. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden getrennt ist, eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß.

Die Welt der Kranken ist eine Welt der Not, der Sorge, der Angst. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden getrennt ist, eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß.

Die Welt der Kranken

(23. Fortsetzung)

Die Welt der Kranken ist eine Welt der Not, der Sorge, der Angst. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden getrennt ist, eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß.

Die Welt der Kranken ist eine Welt der Not, der Sorge, der Angst. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden getrennt ist, eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß.

Die Welt der Kranken

(24. Fortsetzung)

Die Welt der Kranken ist eine Welt der Not, der Sorge, der Angst. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden getrennt ist, eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß.

Die Welt der Kranken ist eine Welt der Not, der Sorge, der Angst. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden getrennt ist, eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß. Sie ist eine Welt, die von der Welt der Gesunden verstanden werden muß.

